

Entscheidung am Ereignishorizont

Auf der Straße des Sieges – zur Schlacht mit den Cantaro

Der doppelte Schock der galaktischen Heimkehrer aus Tarkan, sich fast um 700 Jahre verspätet zu haben und die Heimat durch eine undurchdringliche Barriere abgeschottet zu finden, an der schon viele Raumfahrer gescheitert sind, ist längst überwunden. Inzwischen schreibt man den Juli des Jahres 1144 NGZ, und die galaktische Barriere ist für einige schon durchaus passierbar geworden. So haben die CIMARRON, mit Perry Rhodan an Bord, und die BLUEJAY mittels des von Geoffry Waringer entwickelten Pulswandlers die erste Absperrung längst durchbrechen und mit den Widdern, den von Homer G. Adams geleiteten Widerständlern, die im Untergrund agieren, Kontakt auf nehmen und selbst den Viren- Wall überwinden können.

Diese Begegnung mit einem alten Freund und die Bildung einer neuen Allianz führen letztlich zur großangelegten Aktion auf Uulema und zum ersten Sieg über die Cantaro, die neuen Herrscher der Milchstraße.

Damit beginnen bei denen, die gegen die galaktischen Gewaltherrscher ihr Leben riskieren,

Hoffnungen zu keimen - Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Mit diesem Gefühl gehen sie auch in ihren neuen Einsatz im Perseus-Sektor. Dort fällt die

ENTSCHEIDUNG AM EREIGNISHORIZONT...

1.

»Ich scheue vor dem Risiko nicht zurück«, sagte Rhodan.

»Und wenn wir wieder in die Vergangenheit verschlagen werden?« gab Atlan zu bedenken.

»Dann verursachen wir diesmal ein Zeitparadoxon und machen eine Geschichtskorrektur, die das Raum-Zeit-Gefüge in seinen Grundfesten erschüttert und diese düstere, schreckliche Realität ungeschehen macht. Mein Wort darauf, Arkonide!«

»Wir befinden uns auf der Siegerstraße, Terraner. Es kann gar nichts schiefgehen.«

Sie grinsten beide.

Nun war es beschlossene Sache. Nachdem Perry Rhodan sich mit den anderen Freunden besprochen hatte und deren Zustimmung hatte, wollte er das Wagnis eingehen.

Reginald Bull hätte Rhodan wohl die Freundschaft aufgekündigt, wenn er ihn nicht um den Beistand der CIMARRON gebeten hätte. Aber Rhodan machte dem Kommandanten der CIMARRON eine Auflage.

»Es reicht, wenn du einen Teil der Mannschaft bei diesem Einsatz an Bord hast. Nimm nur Freiwillige mit. Der Rest hat auf Arhena bessere Überlebenschancen.«

Ichō Tolot war mit der HALUTA ebenfalls dabei; er behauptete, daß die 50 Freifahrer, die er auf Phönix auf

seinem Schiff aufgenommen hatte, sich weigerten, von Bord zu gehen. Rhodan nickte.

Roi Danton, Rhodans Sohn Mike, fragte bloß:

»Wann fliegen wir los? Die MONTEGO BAY ist startklar.« Nikki Frickel spielte die

Beleidigte. »Wie kannst du das nur fragen, Perry Rhodan! Wozu habe ich denn die SORONG, wenn nicht, um den Cantaro aus allen Rohren einzuheizen?«

»Vielleicht bist du danach Kommandantin eines stolzen Schiffes gewesen.«

»In diesem Fall kapere ich mir ein Ewigkeitsschiff.«

»Mein Platz ist an Atlans Seite«, sagte Iruna von Bass-Teth. Sie ließ keine Gelegenheit aus, um darauf hinzuweisen, daß der Abstecher zur Sturmwelt Bugaklis ihr eine zu lange Trennung von Atlan gewesen war. Aber sogleich meinte sie in sachlichem Tonfall: »Ohne die CRAZY HORSE ist das Unternehmen sowieso nicht durchzuführen.«

»Die BLUEJAY ist mit dabei«, sagte Reno Yantill, noch bevor Rhodan die entsprechenden Fragen stellen konnte.

Damit war für Rhodan die Anti-Paura-Staffel komplett.

Er hatte nur noch eine Kleinigkeit mit Homer G. Adams zu regeln. Er mußte dem Chef der Widerstandsorganisat

ion klarmachen, daß er keine Schiffe für diesen Einsatz bereitzustellen brauchte.

Dabei mochten sich gewisse Schwierigkeiten ergeben, weil Homer sofort die Organisation und taktische Planung des *Unternehmens Anti-Paura* in die Hand genommen hatte. Andererseits mußte er einsehen, daß sich seine kleine Flotte für andere Aufgabenbereiche besser eignete.

»Eigentlich habe ich mir eine intensivere Zusammenarbeit zwischen WIDDER und euch vorgestellt«, sagte Homer G. Adams. »Ohne die Mittel unserer Organisation wären dir diese Informationen schließlich nie in die Hände gefallen.«

»Du hast ganz richtig einen Trennstrich zwischen den *Widdern* und uns gezogen,

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner warnt vor zu großem Optimismus.

Sato Ambush - Der Pararealist bekämpft Geister der Vergangenheit.

Gucky - Der Ilt schmolzt.

Sedge Midmays - Chefarzt der CIMARRON.

Lakardón - Schaltmeister der Anti-Paura-Station.

Caer Rudov - Ein Springer im Bann eines Alptraums.

Homer«, sagte Rhodan freundschaftlich. »Wir haben das gleiche Endziel, aber wir gehen es mit unterschiedlichen Mitteln an. Deine Leute sind Untergrundkämpfer, keine Raumsoldaten, das ist dir doch klar, Homer. Wir gehen nicht in einen Partisanenkampf, sondern müssen uns auf einen offenen Schlagabtausch vorbereiten.«

»Schon gut, ich weiß, daß du recht hast«, sagte Adams. »Ich bin manchmal eben ein sentimentaler Narr. Das kommt davon, daß ich mehr als ein halbes Jahrtausend in Einsamkeit hinter mir habe. Und dann kommen meine Freunde zurück, und da will ich sie gleich mit Haut und Haaren verschlingen.«

»Keiner von uns kann ermessen, welche Hölle das Leben in der Milchstraße war«, sagte Rhodan. »Ich weiß nicht, ob ich oder irgendeiner von uns diesen permanenten Überlebenskampf hätte durchstehen können. Aber dein Kampf ist noch nicht vorbei. WIDDER braucht noch seinen Kopf.«

»Alles klar«, sagte der kleine, verwachsene Mann, der biologisch Älteste im Kreise der Unsterblichen um Rhodan, der nie eine Kämpfernatur gewesen war, aber im Angesicht des sich abzeichnenden galaktischen Holocausts über sich hinausgewachsen war. »Die QUEEN LIBERTY wird zur Beobachtung mitkommen.«

Adams sagte es so bestimmt, daß Rhodan zu verblüfft war, um ihm zu widersprechen. Es gab auch keinen Grund, Homer daran zu hindern, als Beobachter mitzukommen.

Der Start wurde für den nächsten Tag, den 3. Juli 1144, für 12 Uhr mittags, Normzeit, festgelegt.

*

Bei der abschließenden Lagebesprechung hielt Perry Rhodan den Versammelten noch einmal eindringlich die Gefahren des bevorstehenden Unternehmens vor Augen.

»Euch muß allen klar sein, daß das Unternehmen *Anti-Paura* kein Vergnügungsflug ist«, sagte er. »Es kann zu einem Todeskommando werden. Aus diesem

Grund soll die Beteiligung auch auf freiwilliger Basis erfolgen. Die Kommandanten müssen selbst entscheiden, ob sie es verantworten können, ihre Schiffe und das Leben ihrer Leute zu riskieren. Es ist keine Schande, die Nennung noch zurückzuziehen. Es ist wahrscheinlich sogar dumm und leichtfertig, dies nicht zu tun.«

Diese Bemerkung sorgte für eine etwas gelöstere Stimmung, ließ sogar Übermut aufkommen. Rhodan erkannte zu spät, daß der eine oder andere, etwa Yantill oder Nikki Frickel, seine Warnungen gründlich mißverstanden, nämlich als versteckte Herausforderung.

Zwischenrufe wie der von Pedrass Foch, daß man Salaam Siin dazu bewegen sollte, eine Ode auf die galaktischen Helden zu verfassen, bewiesen das. Sie befanden sich in einem Siegestaumel, der sie glauben machte, daß sie unüberwindlich und unverwundbar seien. Selbst die Besonneneren konnten Perry Rhodans Warnungen als Unkenrufe empfinden.

»Was soll's, wir müssen handeln. Dann tun wir es, solange wir am längeren Hebel sitzen«, so Bull.

Rhodan wartete ab, bis die Zwischenrufe verstummt waren, dann fuhr er fort:

»Wie auch immer. Wir fliegen nicht nur zum Perseus-Black Hole, um es zu erkunden, sondern wir müssen auch unter seinen Ereignishorizont tauchen. Sind wir erst einmal dort angerlangt, kann es für eine Rückkehr ins Standarduniversum zu spät sein. Aus eigener Kraft können wir das jedenfalls nicht schaffen. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: Entweder wir schaffen es, die Kontrollstation zu erobern und so zu steuern, daß sie uns über den Ereignishorizont zurückbefördert, oder wir müssen den Sturz in die Singularität wagen. Dazu ist zu sagen, daß die zweite Möglichkeit die wahrscheinlichere ist. Denn die Kontrollstation von Anti-Paura, also Perseus, ist von einem Nakken besetzt, der wohl kaum kooperativ sein wird. Und was uns blüht, wenn wir in die Singularität müssen, darüber können wir nur spekulieren.«

Perry Rhodan machte eine kurze Pause,

damit seine Zuhörer Zeit hatten, sich das Gehörte durch den Kopf gehen zu lassen, bevor er zum Schlußwort kam:

»Über die Verhältnisse im Perseus-Sektor wissen wir ebenfalls so gut wie

nichts - unsere Erfahrungswerte aus der Vergangenheit zählen nicht. Die Widder konnten uns leider keine Unterlagen über die cantarische Truppenstärke oder andere Sicherheitsmaßnahmen im Einsatzgebiet liefern. Aber es ist unter den gegebenen Umständen anzunehmen, daß das Black Hole gut gesichert ist. Das lassen die vorliegenden Fakten vermuten. Unsere stärkste Hoffnung ist die Tatsache, daß die Cantaro nicht mit unserem Auftauchen rechnen. Dies ist aber auch gleichzeitig unser einziges Plus. Das wäre alles, Freunde.«

Perry Rhodans Absicht war es nicht gewesen, die Leute abzuschrecken. Er wollte bloß allen die Tatsachen vor Augen halten, damit diesen Einsatz niemand zu leicht nahm.

Es war in der Tat jede Wendung möglich. Sieg und Tod lagen wie fast immer dicht beieinander. Die »Fakten«, die Rhodan meinte, waren eigentlich nichts, womit man einen Syntron hätte füttern können. Es handelte sich mehr um Indizien.

Diese waren zwar spärlich genug, aber für Informierte wie ihn um so aussagekräftiger.

Lakardón erzielt in Anti-Paura gute Fortschritte. Die Herren der Straßen sind mit ihm zufrieden.

Dieser entschlüsselte Funkspruch war der Auslöser für das geplante Unternehmen. Dabei handelte es sich um einen Auszug aus jenem Datenmaterial, das man auf Uulema erbeutet und größtenteils bereits ausgewertet hatte. Ein Funkspruch unter Tausenden, aber einer mit Gewicht, wenn man die Hintergründe kannte.

Er sagte für Insider aus, daß der Nakk Lakardón, der schon die cantarische Schaltstation im Paura-Black Hole von Magellan verwaltet hatte, nun in der Gegenstation tätig war. Mit Anti-Paura war eindeutig das Perseus-Black Hole gemeint, denn dieses hatte über eine Schwarze Sternestraße mit Paura in Verbindung gestanden, ehe diese Station zerstört worden

war.

Rhodan und seine Freunde kannten die Koordinaten des Schwarzen Loches im Perseus-Sektor nur zu gut, denn über dieses waren sie in die Vergangenheit gelangt. Es stellte sich weniger die Frage, wie Lakardón die Explosion in Paura-Station hatte überleben können, als die, was er nun bei der Gegenstation im Perseus-Black Hole zu bewerkstelligen hatte. Standen neue Zeitexperimente auf dem Programm? Oder sollte Anti-Paura-Station einfach unpassierbar gemacht werden?

Die Beantwortung dieser Fragen erschien Perry Rhodan als von besonderer Bedeutung. Denn außerhalb der Milchstraße suchte Julian Tifflor mit der PERSEUS und der BARBAROSSA die Möglichkeit, über das Siragu-sa-Black Hole in die Milchstraße zu gelangen. Von dieser Expedition hatte man seit über vier Monaten nichts gehört, und die Befürchtung, daß Lakardóns Manipulationen irgend etwas mit Tifflores Expedition zu tun haben könnten, war gar nicht so abwegig.

Doch selbst wenn dies eine Fehlspekulation war und Tifflores Fehlschlag andere Ursachen hatte - etwa die, daß das Siragusa-Black Hole eine Sackgasse war, über die kein Weg in die Milchstraße führte -, kam dem Schwarzen Loch im Perseus-Sektor aus anderem Grund besondere Bedeutung zu.

Lakardón erzielt in Anti-Paura gute Fortschritte. Die Herren der Straßen sind mit ihm zufrieden.

Es war den mysteriösen »Herren der Straßen« wichtig genug, Lakardóns Fortschritte zu loben. Dieser Begriff - »Herren der Straßen« - war bislang selbst den *Widdern* unbekannt gewesen. Adams konnte damit nichts anfangen. Nun sah es aber ganz danach aus, daß die Macht, die die Milchstraße beherrschte, einen Namen bekam.

Die Herren der Schwarzen Sternestraßen... eine auf der Zunge liegende Assoziation. Wenn für diese »Herren« das Perseus-Black Hole von besonderer Bedeutung war, dann lohnte es, sich dieses einmal anzusehen.

Und zwar von hinter dem

Ereignishorizont.

*

Es war die Nacht vor dem Aufbruch. Die sieben Raumschiffe der Anti-Paura-Staffel standen noch in den subplanetaren Hangars und wurden von den Mannschaften ein letztes Mal durchgecheckt. Nur die QUEEN LIBERTY hatte Arhena bereits verlassen und patrouillierte im Raum der Sonne Sumac, deren einziger Planet die WIDDER-Welt war.

Arhena war ein atmosphäreloser Zwergplanet, dessen Oberfläche unzählige Meteoritenschläge zernarbt hatten. Die *Widder* hatten im Lauf der Jahrhunderte unter Adams' Leitung riesige subplanetare Hohlräume geschaffen und ausgebaut, so daß unter der trostlosen Oberfläche verborgenes Leben blühen konnte.

Die subplanetaren Hangarhallen waren so großzügig dimensioniert, daß darin bis zu 50 Raumschiffe Platz hatten, weit mehr, als den *Widdern* jemals zur Verfügung gestanden hatten. Und es waren aus Gründen der Sicherheit hier auch nie mehr als fünf Schiffe geparkt; so betrachtet, stellte die Unterbringung der sieben Einheiten von Rhodans Flotte einen Rekord dar.

Atlan hatte sich an Bord der KARMINA zurückgezogen. Er erwartete Besuch: einen Meter und siebzig Zentimeter groß, schlanker, durchtrainierter und wohlproportionierter Körper; schwarze, ausdrucksstarke Augen, samtbraune Haut, die bei bestimmtem Lichteinfall goldfarben schimmerte, kupferrotes Haar - das edle Gesicht absolut symmetrisch, wie man es nur bei Akonen antraf. Die Frau, die er liebte. Sie machte ihn selbst den Treueschwur vergessen, den er einst einer anderen geleistet hatte.

Iruna von Bass-Teth kam früher, als er zu hoffen gewagt hatte; sie sagte, sie habe Lion Wing, dem Kommandanten der CRAZY HORSE, und seiner Mannschaft das Check-in überlassen, um früher bei ihm sein zu können.

»So gesehen, bist du aber spät dran«, sagte

Atlan ohne Vorwurf. »Was hattest du denn sonst noch zu erledigen?«

Irunas Antwort bestand aus einem leidenschaftlichen Kuß. Eine ganze Weile später saßen sie in der Kommandozentrale zusammen und unterhielten sich über alles andere als den bevorstehenden Einsatz.

Atlan merkte, daß Iruna noch nicht wieder ganz sie selbst war. Sie hatte ihm bereits erzählt, was auf Bugaklis vorgefallen war, und der Arkonide glaubte, daß dieses Erlebnis sie immer noch bedrückte.

»Was auf Bugaklis war, solltest du raschest vergessen, Iruna«, sagte er.

»An deiner Seite wird mir das nicht schwerfallen«, antwortete die Akonin und streichelte zärtlich seinen Handrücken. »Aber...«

Er merkte, daß sie ihm noch nicht alles verraten hatte. Er wußte nur, daß sie Monate in einem Zerotraum gefangen gewesen war, aber Einzelheiten über den Trauminhalt hatte sie ihm nicht verraten. Er vermutete jedoch, daß es dabei um den Naat Tavor und das Okrill-Baby Chatman gegangen war, die Iruna ursprünglich in den Hibernationstanks der KARMINA versteckt gehalten hatte. Er war von selbst hinter ihr Geheimnis gekommen, und noch vor dem Abflug nach Bugaklis waren die beiden Überlebenstanks auf die CRAZY HORSE überstellt worden.

»Ist irgend etwas mit dem Okrill passiert?« fragte Atlan. »Oder mit deinem Paladin?«

»Die beiden bereiten mir keine Sorgen«, sagte Iruna wie abwesend. »Beiden geht es den Umständen entsprechend gut.«

»Nach diesem Einsatz solltest du dich um sie kümmern«, sagte Atlan und fügte hinzu: »Wenn du meine Unterstützung dabei haben möchtest, will ich sie dir gerne geben.«

Für einen Moment kam Leben in sie, sie lächelte, küßte ihn.

»Ist das ein Versprechen?«

»Du sollst deinen Paladin haben, und das Okrill-Baby hat sich auch ein besseres Schicksal verdient«, sagte Atlan als Bestätigung. »Wenn das *Unternehmen Anti-Paura* abgeschlossen ist, dann wenden wir beide uns dem Fahrenden Ritter und deinem anderen Schützling zu. Versprochen!«

Er machte eine kurze Pause, dann fragte

er:

»Aber worum sorgst du dich?«

Sie umarmte ihn plötzlich mit unerwarteter Heftigkeit, klammerte sich förmlich wie eine Ertrinkende an ihn.

»Geh nicht in diesen Einsatz, Atlan. Bleiben wir auf Arhena. Ich habe Angst. Ich fürchte, daß dir das Schwarze Loch zum Verhängnis werden könnte.«

Die Worte sprudelten förmlich aus ihr hervor. Atlan hatte zuerst lachen mögen, aber ein Blick in ihre Augen sagte ihm, daß ihre Furcht nicht irgendeiner Laune entsprang.

»Das ist doch albern«, sagte er dennoch. »Du müßtest mich schon in einen Hibernationstank stecken, um mich von diesem Einsatz abzuhalten.«

»Wenn ich es könnte, würde ich es tun, um dich zu schützen«, murmelte sie, und plötzlich platzte es aus ihr heraus: »Ich habe deinen Tod erlebt, Atlan. Ich habe im Zerotraum gesehen, wie du in einem Schwarzen Loch umgekommen bist.«

Er lächelte nicht mehr, obwohl er weder ihre Sorge um sein Leben noch ihre Angst teilen konnte.

»Erzähle.«

Sie erzählte ihm die Passage ihres Zero-Traumes, in der sie gesehen hatte, wie er zusammen mit Roi Danton an Bord der KARMINA vom Sog des Darkness-Black Hole verschlungen worden war. Sie war mit ihrem Geist in der Kommandozentrale anwesend gewesen, als das Raumschiff bei dem Versuch, den Chronopuls-Wall zu durchdringen, von den Kräften des Black Hole zermalmt worden war, hatte ein so starkes Todeserlebnis gehabt, als wäre sie in diesem Moment selbst betroffen gewesen.

War das der Tod? hatte sie sich gefragt. Er war es. Aber er lag in der Zukunft. In einer möglichen, aber sehr wahrscheinlichen Zukunft, das hatte sie erkannt, als sie merkte, daß alles nur in ihrem Zero-Traum passierte. Und daß sie im Augenblick des Erlebens nicht persönlich davon betroffen war. Danach wollte sie nur noch schnellstens nach Phönix zurück und sich davon überzeugen, daß der Zero-Traum noch nicht Wirklichkeit geworden war, und dann alles

dafür tun, daß sie nicht das Liebste verlieren mußte, das sie besaß.

Auf Phönix hatte sie erfahren, daß Atlan mit Perry Rhodans Expedition in die Milchstraße eingeflogen war, und ihr Bangen hatte erst ein Ende, als sie ihn wohlbehalten in die Arme schließen konnte. Aber das Darkness-Black Hole, welcher Name ein Ersatzbegriff war und durch jeden anderen ersetzt werden konnte, wartete noch auf sein Opfer...

Atlan hörte ihr gerührt zu.

Als sie geendet hatte, lächelte er, ohne sich über ihren Zero-Traum lustig machen zu wollen. Er wußte, daß man Irunas Fähigkeiten nicht unterschätzen durfte.

»Ich werde mich schützen«, sagte er, »indem ich mich vom Darkness-Black Hole und von Roi Danton fernhalten werde. Immerhin fliegen wir in den Perseus-Sektor, zum Schwarzen Loch gleichen Namens, Iruna.«

»Der Name *Darkness* ist doch nur ein Synonym...« Sie brach ab, weil sie merkte, daß er nicht bereit war, ihre Warnung ernst zu nehmen.

Wie konnte sie ihm nur begreiflich machen, daß sie echte Todesahnungen hatte? Sie wußte, daß das Perseus-Black Hole den Tod barg. Und sie hatte Angst, Atlan in diesem Schwarzen Loch zu verlieren.

Andererseits war sie realistisch genug, um nicht wirklich glauben zu können, daß Atlan seine Freunde wegen ihrer Ahnungen im Stich lassen würde.

2.

Sie waren pünktlich von Arhena gestartet - die QUEEN LIBERTY mit zehn Minuten Vorsprung, um die Lage zu sondieren und sich einen Überblick über die Situation im Kugelsternhaufen M 55 zu verschaffen. Erst als Homer G. Adams' Flaggschiff einen der Flugkorridore in mehreren Hypersprungetappen bewältigt hatte und den entsprechenden Kode funkte, folgten die anderen sieben Schiffe auf demselben Kurs.

In der Peripherie von M 55 sammelte sich die kleine Flotte.

Die Distanz vom Sumac-System zum Perseus-Black Hole betrug rund 24 000 Lichtjahre, die sie auch in einer einzigen Etappe hätten bewältigen können. Adams riet jedoch, daß sie als Vorsichtsmaßnahme vier Zwischenstopps machen sollten. Perry Rhodan stimmte zu. Diese Stopps dienten weniger der Orientierung als dem Abhören der von den Cantaro verwendeten Hyperfunkfrequenzen; es war lediglich eine zusätzliche, vielleicht auch überflüssige Sicherheitsmaßnahme.

Die erste Etappe führte über 6000 Lichtjahre. Rhodan hatte dafür die Geschwindigkeit mit einem Überlichtfaktor von 30 Millionen ziemlich niedrig angesetzt. Die Spitze der Staffel aus acht Schiffen bildete die QUEEN LIBERTY mit einem Vorsprung von zwei Minuten. Die HALUTA war als letztes Schiff in Überlichtflug gegangen.

Auch diese Maßnahme hatte Homer G. Adams angeregt. Wenn man bei einem der Zwischenstopps wider Erwarten auf Cantaro treffen sollte, dann war die Zeitspanne kurz genug, daß sich die QUEEN LIBERTY bis zum Eintreffen des Hauptkontingents halten konnte - und lange genug, daß möglicherweise lauernde cantarische Einheiten in Erscheinung treten würden. Und so wurde die erste Hyperraumetappe in Angriff genommen.

*

Icho Tolot saß in dem seiner Größe angepaßten Kontursessel in der Kommandozentrale der HALUTA und hatte mit dem Bordsyntron eine heftige Diskussion. Es drehte sich um ein Thema, das den Haluter schon seit damals beschäftigte, als er mit Perry Rhodan und den anderen über die Schwarze Sternenstraße 650 Jahre in die Vergangenheit verschlagen worden war - über eben jenes Black Hole, das ihr Ziel war.

Icho Tolot quälte sich förmlich mit diesem Thema.

»Wenn du es tun willst, dann mache es. Oder lasse es bleiben. Aber dein Gezeter,

durch das du Wankelmut ausdrückst, ist eines Haluters unwürdig, Tolotos.«

So sprach der Bordsyntron seines Schiffes zu ihm!

»Du redest dir dieses Dilemma nur ein. Tu es oder lasse es. So einfach ist die Angelegenheit.«

So einfach war die Sache nicht! Nicht für ein Wesen, das mehr als bloß einen syntronischen Verstand hatte - erst recht nicht für einen Haluter! Für einen Haluter zählten auch Ehre, Freundschaft, Pflichtbewußtsein.

Im Augenblick hatte er zusätzlich auch noch die Verantwortung über 50 Freifahrer, die er auf Phönix an Bord genommen hatte. Er hatte kaum Kontakt zu ihnen, sie störten ihn nicht, weil er sich von ihnen distanzierte, sich in der Kommandozentrale isolierte. Aber bevor er irgend etwas unternahm, mußte er sie von Bord schicken.

Das mußte er bei nächster Gelegenheit erledigen.

Eine andere Sache wog viel mehr. Er fühlte sich der Sache verpflichtet, die Rhodanos, Atlanos und die anderen Freunde in Angriff genommen hatten. Der Kampf gegen die Beherrscher der Milchstraße hatte Vorrang.

»Woher hast du nur diesen seltsamen Wortschatz und die Respektlosigkeit, ihn auch anzuwenden, Taravatos?« sagte Icho Tolot.

Er deutete damit an, daß der Syntron sich die seltsame Redensart von Perry Rhodan angewöhnt hatte, der ihm auch den, wie der Haluter fand, unpassenden Namen Taravatos gegeben hatte. »Taravatos« bedeutete soviel wie »angesehen« und »ehrenhaft« oder auch »Ehrwürden«, und das war dieser Syntron ganz gewiß nicht. Der Haluter empfand ihn eher als hinterhältig und verschlagen - und als über die Maßen vorlaut. Aber irgendwie hatte er sich an ihn gewöhnt.

Da der Bordrechner nicht antwortete, fuhr Icho Tolot fort:

»Ich wollte das Thema mit dir diskutieren, weil ich vernünftige Antworten erwartete - wie man das bei einem Syntron voraussetzen darf. Statt dessen gefälltst du dir darin, Plattheiten von dir zu geben. Wenn das so

weitergeht, muß ich dich mit einem Eingriff auf deine logischen Funktionen reduzieren.«

Der Syntron sagte nichts darauf.

»Gib Antwort, Taravatos!«

»Ganz wie es beliebt, ehrenwerter Tolotos«, meldete sich der Syntron. »Du hast von mir verlangt, eine Wahrscheinlichkeitsrechnung darüber anzustellen, was aus deinem Volk, den Halutern, geworden sein könnte. Aber du hast vergessen, mir die dazu erforderlichen Unterlagen zu liefern. Aus

der Tatsache, daß der Haluta-Sektor schon vor sechshundertfünfzig Jahren, als die Galaktiker noch ihre Galaxis verwalteten, Sperrgebiet war und es jetzt, da die Cantaro herrschen, immer noch ist, kann man keine Hochrechnung erstellen. Sie läßt eine unbegrenzte Anzahl von Möglichkeiten zu, von denen keine eine höhere Wahrscheinlichkeit als die andere aufzuweisen hat. Darum habe ich geraten, *hinfliegen und nachsehen*.«

Icho Tolot wußte selbst, daß er Unmögliches von dem Bordrechner erwartet hatte. Und wenn er keine auf nackte Logik reduzierten, sachbezogenen Antworten vom Syntron der HALUTA erhalten hatte, dann aus eigener Schuld. Er, Icho Tolot, hatte den *Dialog* gesucht.

Taravatos war nur darauf eingegangen; er war auch mehr als ein Bordrechner, er war zu einem Dialogpartner geworden. Die Ungewißheit über das Schicksal seines Volkes hatte Icho Tolot dazu verleitet, ihm seine Gedanken anzuvertrauen; Gedanken, die keineswegs Produkt seines Planhirns waren. Der Vorwurf von Taravatos, daß sein »Gezeter« eines Haluters unwürdig sei, hatte ihn getroffen.

Die Ungewißheit über das Schicksal seines Volkes machte ihm schwer zu schaffen. Schon bei der Exkursion in die Vergangenheit hatte er einen erfolglosen Ausreißversuch gemacht, um herauszufinden, was aus seinem Volk und seiner Heimatwelt geschehen war. In der Gegenwart bekam er von den *Widdern* keine klaren Antworten. Sie redeten um die Sache herum, als wollten sie ihm die Wahrheit verschweigen.

Diese Geheimnistuerei führte nicht gerade dazu, ihn zu festigen und ihm die Würde und Selbstsicherheit zu geben, die er nach außen zur Schau stellte. Er quälte sich mit Gedanken, die ihm früher fremd gewesen waren. Ja, er war wankelmütig, da hatte Taravatos schon recht, und sein Dilemma war in Wirklichkeit eingeredet. Es erwuchs ihm nur aus dem Zwiespalt, den die Loyalität zu Rhodanos und den anderen im Widerstreit mit seinem Rassenbewußtsein schuf.

Hinfliegen und nachsehen!

Das war die einfache und einzig wahre Formel, die Lösung all seiner eingeredeten Probleme.

»Hinfliegen und nachsehen, ja«, sagte Icho Tolot. »Das werde ich tun. Gleich nachdem das *Unternehmen Anti-Paura* abgeschlossen ist.«

Der Syntron schwieg.

*

Sie hatten die zweite Flugetappe hinter sich und machten 10 000 Lichtjahre von Arhena entfernt Zwischenstopp.

Die QUEEN LIBERTY, die die Vorhut bildete und zwei Minuten vor den anderen sieben Schiffen am Zielpunkt eingetroffen war, meldete gleich bei ihrem Eintauchen in den Normalraum »keine besonderen Vorkommnisse«. Kein Cantaro in Sicht. Dabei wäre schon die Ortung irgendeines Flugobjekts ein ungewöhnliches Ereignis gewesen, weil es innerhalb der Milchstraße so etwas wie einen geregelten Raumschiffsverkehr nicht gab.

Aber auch die aufgefangenen Funksprüche gaben nach der Dekodierung keinen Grund zur Besorgnis. Die kleine Flotte konnte ihren Flug zum Perseus-Sektor unbemerkt und unbehelligt fortsetzen.

Alle - und nicht nur an Bord der CIMARRON - waren von einer geradezu abergläubischen Siegesgewißheit erfüllt. Und das war Perry Rhodan unbehaglich. Er wollte nicht auch noch von einer »bösen Ahnung« sprechen, um nicht als Schwarzseher verschrien zu werden und sich

nicht auf dieselbe Stufe wie die Optimisten zu stellen. Er hatte auch kein »schlechtes Gefühl«. Er zweifelte eigentlich auch gar nicht an einem Erfolg, er fürchtete bloß, daß seine Kameraden den Blick für die Realitäten verlieren und sich der Selbsttäuschung, hingeben könnten.

Leider war ihm der Bordsyntron bei einer nüchternen Betrachtung der Sachlage keine große Hilfe. Denn dessen Prognosen waren, wenn auch mit geringem Wahrscheinlichkeitsgehalt, nicht viel weniger optimistisch als die der Mannschaften.

Der Sieg von Uulema war ein schöner Erfolg gewesen, zugegeben. Man hatte gegen einen bisher als unbesiegt geltenden Gegner ein Gefecht gewonnen. Aber wenn nun selbst die besonnenen *Widder*, die die Situation in der Milchstraße am besten kennen sollten, von der »sich anbahnenden großen Wende« sprachen, dann stimmte das nachdenklich.

Und schuld daran war Adams, der meinte, daß sich durch die Zusammenarbeit mit den alten Freunden ihre Schlagkraft potenzierte. Eine Milchmädchenrechnung gewissermaßen.

Rhodan wurde dadurch förmlich in die Rolle des Pessimisten gedrängt. Wenn alle die Welt nur noch durch die rosarote Brille zu sehen schienen, mußte wenigstens einer die Optik der kühlen Sachlichkeit benutzen.

Es gab keinen Grund zur Euphorie. Keine Rede von einer knapp bevorstehenden Errettung der Galaktiker von

der Tyrannei der Cantaro. Sie hatten noch einen weiten Weg vor sich, und sie würden, um in der blumigen Sprache der Optimisten zu sprechen, auch weiterhin noch »kleine Brötchen« backen müssen.

Rhodan wollte nur nicht, daß seine Mitarbeiter zu leichtsinnig wurden. Darum sein etwas theatralischer Appell bei der letzten Lagebesprechung. Sie durften den Boden unter den Füßen nicht verlieren.

»Zeige mir deine Gedanken, und ich sage dir, was du denkst«, sagte jemand hinter ihm. Rhodan erkannte selbstverständlich Gucky sofort an der Stimme. Der Mausbiber befand sich in Begleitung des Attavenno

Beodu und des Ophalers Salaam Siin. Rhodan mußte unwillkürlich lächeln.

»So gefällst du mir schon besser, Perry«, sagte Gucky.

Beodu schwenkte beipflichtend sein Rüsselorgan und meinte mit seiner von Rasseln und Pfeiftönen begleiteten Stimme: »Egal, was dich beschäftigt, Waqian, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, solange es uns gibt.«

»Wir wissen in jeder Lebenslage Rat«, fügte Salaam Siin mit seiner melodischen Stimme hinzu.

»Alles in Ordnung«, sagte Rhodan leichthin; seine trüben Gedanken waren beim Anblick der drei so verschiedenartigen Fremdwesen wie weggewischt. Sie hatten nur eine Gemeinsamkeit: Sie waren alle drei kleinwüchsig, und liebenswert waren sie auch, jeder auf seine Art. Aber man sollte sie nicht unterschätzen.

Jeder aus diesem »Triumvirat der Kleinen« besaß auf seine Art einmalige Fähigkeiten - oder hatte solche besessen wie in Beodus Fall.

Gucky als Teleporter, Telepath und Telekinet in Personalunion hatte wohl die hervorstechendsten Talente aufzuweisen. Aber auch der Meistersänger Salaam Siin hatte mit seinem Talent bereits Unglaubliches bewirkt; und nachdem er wieder genesen war und »seine Stimme« wiedergewonnen hatte, konnte man wieder mit ihm rechnen. Und Beodu war nicht nur durch die Fähigkeit des Wahrträumens, die er einst als Medium der Superintelligenz ESTARTU besessen hatte, zu etwas Besonderem geworden. Rhodan hatte in ihm auch einen Freund gewonnen.

»Ihr drei seid wie füreinander geschaffen«, sagte Rhodan, einem plötzlichen Impuls folgend. Erst nachträglich fiel ihm ein, daß eine weitere, eher unfreundliche Gemeinsamkeit die drei zusammengeführt haben könnte: Sie waren innerhalb dieser Gemeinschaft auch die einzigen ihrer Art. Die Ilts, Guckys Artgenossen, galten als ausgestorben, und sowohl die Heimat des Ophalers als auch die des Attavenno waren vorerst unerreichbar.

»Keine Sentimentalitäten, Perry«, sagte

Gucky auf seine schnoddrige Art, die immer bei dem Mausbiber durchbrach, wenn er kein Gefühl zu zeigen gewillt war. Er fuhr fort: »Eigentlich spricht unser Können für sich. Dennoch wollten wir uns mal in Erinnerung rufen, damit du uns bei dem bevorstehenden Einsatz mit einplanst. Egal, welche Taktik zur Anwendung kommt, auf uns wirst du nicht verzichten können.«

»Ehrensache«, meinte Rhodan schmunzelnd. »Ihr seid ein zu niedliches Trio.«

»Nimmst du uns etwa nicht ernst, Waqian?« fragte Beodu mißtrauisch.

»Wie käme ich dazu!«

»Du wirst noch um unsere Unterstützung betteln, Perry«, sagte Gucky erbst. »Aber das wirst du auch müssen. Ich will dich auf den Knien sehen!«

»Wo ist denn dein Humor geblieben, Kleiner?« wunderte sich Rhodan, der im Moment nicht hätte schwören können, daß Guckys Groll nur gespielt war.

»Kommt, Freunde!« sagte der Mausbiber und drehte ihm den Rücken zu. Im Weggehen besprach er sich mit dem Ophaler - so leise, daß es verschwörerisch klang, aber laut genug, daß Rhodan ihn hören konnte. »Du mußt ein Lied komponieren, Salaam Siin, das Perry einen höllischen Juckreiz verursacht und seine Arme so schrumpfen läßt, daß er sich nicht mal kratzen kann ...«

Beodu richtete seine beiden Stielaugen hinter sich. In Rhodans Richtung, und es schien, als drückten seine Blicke Bedauern aus; der Attavenno konnte noch immer nicht recht zwischen Witz und Ernst unterscheiden.

»Hast du nicht auch den Eindruck, daß Beodu und Salaam Siin etwas rundlich geworden sind?« erkundigte sich Reginald Bull stirnrunzelnd, als Rhodan zu ihm ans Kommandopult kam; er löste damit Sedge Midmays ab, der sich zuvor mit Bull unterhalten hatte, sich gerade an Pedrass Foch wandte und sich mit diesem aus der Kommandozentrale zurückzog.

»Du mußt deinem Smutje eben sagen, daß er nicht so üppig zubereiten soll«, sagte Rhodan, der seit dem Gespräch mit den drei Kleinen plötzlich guter Laune war. »Dies

und das ruhige Bordleben könnten bei manchem« - und dabei warf Rhodan einen bezeichnenden Blick auf die Leibesfülle des Freundes - »zu Gewichtsproblemen führen. Wie etwa bei dir, Bully?«

Bull griff sich unvermittelt an die Brust und betastete seinen Zellaktivator; er schien beruhigt.

»Für mich besteht keine Gefahr«, behauptete er. »Auch Gucky, obwohl ein Vielfraß, scheint nicht übergewichtig zu sein. Aber seinen beiden Freunden scheint das Nichtstun aufs Gewicht zu schlagen. Wir sollten sie ein wenig beschäftigen ...«

Rhodan hatte plötzlich einen Verdacht. Er sah Bull mißtrauisch an und fragte:

»Hat Gucky mit dir darüber gesprochen? Was für Forderungen hat er gestellt?«

»Er hat nichts gefordert, nur dafür plädiert, daß wir die Talente des Ophalers und des Attavenno nicht verkümmern lassen sollten.«

»Und natürlich auch die des Mausbibers«, fügte Rhodan wissend hinzu. Unvermittelt, um das leidige Thema zu einem Abschluß zu bringen, fragte er: »Was war mit Sedge?«

»Nichts weiter«, antwortete Bull. »Er hat aus einer guten eine schlechte Nachricht gemacht.«

»Das mußt du mir erklären!«

Bull seufzte.

»Lach jetzt nicht, Perry. Ich habe Sedge gebeten, Beodu und den Meistersänger einem... wie soll ich sagen... nun, einem Schwangerschaftstest zu unterziehen. Mit der Begründung, daß ich mich bei Ophalern und Attavennok mit dem Geschlecht nicht so gut auskenne...«

»Das ist nicht dein Ernst.«

»Natürlich nicht«, bestätigte Bull. »Ich wollte nur Gucky eins auswischen. Aber Sedge hat den Spieß umgedreht. Er hat die Theorie aufgestellt und gemeint, ob es nicht möglich wäre, daß wir im Stasisfeld nicht nur sechshundertfünfundneunzig Jahre verloren, sondern daß einige auch etwas bekommen haben. Eine Überdosis Fruchtbarkeit etwa...«

Er unterbrach sich, als er Rhodans süffisanten Gesichtsausdruck sah, und rief, bevor der andere etwas sagen konnte:

»Nicht schon wieder!« Er schien nun des Themas endgültig überdrüssig zu sein. »Lassen wir es genug sein. Wenden wir uns den bevorstehenden Aufgaben zu, ja?«

»Um noch einmal auf Sedge zurückzukommen...«

»Sedge wollte mich ärgern, klar. Ich habe ihn zu Pedrass geschickt.«

»Wozu das?«

»Es geht um die Mnemosektion. Sedge ist sicher, verschüttetes Wissen aus seinem Gehirn hervorzaubern zu können.«

»Klingt ganz vielversprechend.«

*

Der Kugelsternhaufen M 55 mit Arhena lag südlich der galaktischen Ebene und im weiteren Zentrumsbereich der Milchstraße. Das Perseus-Black Hole befand sich auf der nördlichen Hälfte, jedoch in der Peripherie der galaktischen Westside, so daß der Kurs dorthin die acht Raumschiffe auf jeden Fall durch die Milchstraßenebene führte. Allerdings war es nicht notwendig, die dichtesten Sternzonen zu durchqueren, in denen nach Adams' Aussage auch das Überwachungsnetz der Cantaro am dichtesten war.

Darum hatten die *Widder* einen Kurs berechnet, der bis knapp vor dem Ziel in gerader Linie durch die südliche Hemisphäre der Milchstraße führte und dann zwischen dem sogenannten Orion- und dem Perseus-Arm in stumpfem Winkel durch die Milchstraßenebene in die nördliche Hälfte ging.

Adams hatte den letzten Zwischenstopp zuerst in einer Entfernung von etwa 6500 Lichtjahren vom Perseus-Black Hole festgelegt, ihn dann aber woandershin verlegen wollen. Auf die Frage nach dem Grund für diese Maßnahme hatte er gemeint, daß es sich um ein »exponiertes Gebiet« handle, ohne jedoch näher darauf einzugehen, warum dem so war. Schließlich hatte er es bei der ursprünglichen Flugroute belassen. Dem war damals von keiner Seite besondere Beachtung geschenkt worden; der Kopf von WIDDER würde schon wissen,

was zu tun war.

Es war seltsam, daß niemand hinter den wahren Sachverhalt für Adams' eigentümliches Verhalten kam. Dabei war der Grund so offensichtlich.

Sicher lag es jedoch daran, daß Adams' Überlegungen, die die Besorgnis in ihm weckten, von denen, auf die sie sich bezogen, nicht nachvollzogen wurden. Mit einem Wort, der Kopf von WIDDER sah an diesen Koordinaten ein mögliches Problem, das überhaupt keines war oder hätte werden können.

Oder anders ausgedrückt: Während Adams nur einen Baum des Waldes sah, sahen die anderen den Baum vor lauter Wald nicht.

Auf eine bestimmte Art war das Verhalten von Adams als sehr einfühlsam zu bewerten, aber auch als naiv und weltfremd. Es gab Aufschlüsse über das Psychogramm eines, der Jahrhunderte unter extremsten Bedingungen in der Milchstraße überlebt hatte.

Wie bei jedem Zwischenstopp hatte die QUEEN LIBERTY auch beim letzten zwei Minuten Vorsprung, um den Raumsektor nach möglichen Gefahren auskundschaften zu können.

Als die anderen Schiffe aus dem Hyperraum auftauchten, erreichte sie ein Funkspruch mit der Aufforderung, ohne weiteren Aufenthalt sogleich die nächste und letzte Etappe in Angriff zu nehmen.

»Kein Aufenthalt! Sofortiger Weiterflug!«

Knapp und präzise, aber ohne Begründung.

Alle sieben Raumschiffe, die CIMARRON, die MONTEGO BAY, die CRAZY HORSE und die KARMINA, die SORONG, die BLUEJAY und die HALUTA, kamen dem Befehl natürlich sofort nach. Der kurze Aufenthalt im Normalraum hatte für umfangreiche Ortungen gereicht. Diese ließen sich nachträglich genügend exakt und schnell auswerten, um die Ursache für den panikartigen Weiterflug herauszufinden.

Die Datenauswertung ließ auch nicht lange auf sich warten. Kaum befand sich die CIMARRON wieder im Hyperraum, lagen auch schon die Ergebnisse vor.

»Seltsam«, stellte Reginald Bull fest. »Es gibt keine Hinweise auf irgendeine Feindbewegung. Dieser Raumsektor war im Umkreis von Lichtjahren sauber.«

»Homer hat andere Methoden zur Ortung der Cantaro«, meinte Rhodan. »Möglicherweise hat er etwas Verdächtiges entdeckt, das unsere Geräte nicht als Gefahr registrierten oder als solche auswerteten.«

»Da ist nichts«, behauptete Bull.

In der Mannschaft brach Unruhe aus. Selbst Kommandant Ian Longwyn hatte sich von der allgemeinen Erregung anstecken lassen. Als Bull sich nach dem Grund für die eigenartige Stimmung erkundigte, die sich breitmachte, erhielt er von Rhodan die Antwort.

»Sieh dir das an, Bully.«

Rhodan erstellte ein Holorama des Raumsektors, den sie so fluchtartig verlassen hatten.

»Das ist der Orion-Arm«, erklärte er dazu und ließ die Daten über Sterne mit Eigennamen und besonderem Status einblenden. »Der Orion-Arm!« wiederholte er mit besonderer Betonung.

»Ja, ja, das ist mir schon klar«, sagte Bull leicht verwirrt. »Der Orion-Arm mit Sol... Das Solssystem! *Terra!*«

In diesem Moment blinkte in der Projektion ein einzelner Stern am Rand des Orion-Arms auf. Die eingeblendeten Daten lauteten:

Spektralklassifikation: G2 V.

Absolute Helligkeit: 1 (Standard = Sol)

Masse: 1 (Standard = Sol)

Bezeichnung: Sol

Solssystem: 3. Planet Terra.

Entfernung: 697,4 Lichtjahre.

Der Syntron stellte die stereotype Frage: »Werden detaillierte Daten gewünscht?«

»Jetzt glaube ich zu wissen, warum Homer es so eilig hatte«, sagte Rhodan. Er schüttelte verwundert den Kopf über den Freund. Sein Verhalten erschien ihm als wunderbar, aber er war auf unbestimmte Weise auch gerührt. Was Homer sich dabei auch gedacht hatte, er hatte es gewiß nur gut mit ihnen gemeint.

Die gute alte Sonne. Sie waren ihr so nahe gewesen und hatten nicht einmal für einen

kurzen Moment ihren Anblick genießen dürfen. Adams hatte sie sofort wieder weitergehetzt. Warum eigentlich?

»Warum wollte Homer uns nicht erlauben, das Licht der Heimatsonne zu schauen?« sinnierte Bull.

»Es liegt wohl an der Entfernung.«

»Kaum siebenhundert Lichtjahre, na und?« Bull zuckte die Schultern. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Arm des »Teufels in Terras Hallen« so weit reichen soll...«

Er verstummte plötzlich, als er zu begreifen begann.

»Als das Licht vor sechshundertsiebenundneunzig Jahren Sol verließ, waren wir noch auf der Erde«, murmelte er. Auf Perry Rhodan traf dies zwar nicht zu, denn der hatte sich damals bereits im Universum Tarkan befunden, aber das bedurfte keiner besonderen Erwähnung. Die CIMARRON war im Jahre 447 jedenfalls noch auf Terra oder zumindest im Bereich des Solsystems gewesen.

Ian Longwyn gesellte sich schweigend zu ihnen, und auch Lalande Mishkom trat hinzu. Die Kopilotin, die sonst für jeden Anlaß afrikanische Buschweisheiten parat hatte, blieb diesmal stumm.

Allmählich hatte sich um die Laserprojektion ein Kreis von Leuten gebildet, der sich langsam verdichtete. Und es kamen immer mehr, die ihre Positionen verließen und in den Kubus starteten, um den Punkt zu betrachten, der die Sonne symbolisierte.

Das Licht von Sol - wie lange hatten sie es missen müssen!

Es war gleichsam ein Stück ihres früheren Lebens. Denn die elektromagnetischen Wellen, die nach fast 700 Jahren diesen Sternsektor erreichten, hatten sie einst auf der Erde beschienen. Diese Lichtstrahlen hatten sie gewärmt, ihnen das Leben auf der Erde ermöglicht, ihnen den Tag auf der Erde erhellt.

Das also hatte Adams vermeiden wollen: daß sie Sols Licht aus der Vergangenheit, das Licht *ihrer* Zeit, sahen.

Dafür verfluchten ihn einige vielleicht, mancher mochte aber auch um Verständnis für diese verdrehte Handlungsweise suchen.

Keiner an Bord der CIMARRON oder auf einem der anderen Schiffe reagierte jedoch so, wie Adams es befürchtet haben mochte.

Sie starrten alle andächtig auf den Lichtpunkt, etwas wehmütig, mit Zorn und Wut auf jene, die verhinderten, daß sie sich dem Leuchtfeuer der Sonne nähern und Terra besuchen konnten. Es war keiner unter ihnen, der diesen Anblick lieber hätte missen wollen.

Sie waren in den Anblick versunken, bis der Syntron das Ende der letzten Hyperraumetappe verkündete. Dann bezogen sie alle wieder ihre Positionen, die dienstfreie Mannschaft zog sich aus der Kommandozentrale zurück.

Die Routine kehrte wieder ein. Aber es war nicht mehr wie zuvor.

Sie hatten neue Kraft getankt. Sie waren erfüllt von besonderer Motivation!

Fünf Lichtminuten vom Schwarzen Loch Perseus tauchte die CIMARRON aus dem Hyperraum in das Einsteinuniversum ein. Die anderen sechs Schiffe folgten in kurzen Abständen.

Die QUEEN LIBERTY hatte bereits Position bezogen und funkte:

»Alles klar!«

Der Raumsektor Perseus war frei von Feindschiffen.

*

Während die QUEEN LIBERTY in dieser Entfernung auf Warteposition blieb, näherten sich die anderen Schiffe mit einem Drittel Lichtgeschwindigkeit dem Black Hole.

Robotische Meßsonden wurden vorausgeschickt, die alle Daten über das Black Hole sammelten, auswerteten und an die Mutterschiffe funkten. Auf diese Weise vergewisserte man sich, daß alle hyperphysikalischen Veränderungen von den sensiblen Ortungsgeräten sofort registriert und analysiert wurden und man entsprechende Maßnahmen treffen konnte.

Das Perseus-Black Hole hatte seinen Namen von jenem Spiralarm gleichen Namens, in dessen Randzone es lag. Es war vom Kerr-Typ, also mit Rotation und einer

ringförmigen Singularität in seinem Zentrum, jedoch ohne Ladung - die ideale Voraussetzung für die Verwendung als Schwarze Sternenstraße. Es war, zur galaktischen Peripherie hin, 6350 Lichtjahre von Sol entfernt, in ungefährrer Richtung und galaktischer Breite von Jellicos Stern.

Seine Masse betrug das Dreiundachtzigfache von Sol, war also nur unwesentlich massereicher als Point Siragusa. Der Ereignishorizont des Schwarzen Loches im Perseus-Sektor wurde mit einem Radius von 248 Kilometer angegeben. Zum Unterschied von Point Siragusa, das im Leerraum zwischen den Galaxien angesiedelt war, hatte »Anti-Paura« jedoch eine recht stark ausgeprägte Akkretionsscheibe. Denn obwohl am Rand eines Spiralarms gelegen, reichte die vorhandene kosmische Materie zur Ausprägung einer solchen.

Abgesehen davon, daß sich hinter seinem Ereignishorizont eine cantarische Kontrollstation verbarg, wies das Perseus-Black Hole keine Anomalien auf.

Und die Orte ermittelten auch sonst nichts Verdächtiges. Die einlaufenden Meßergebnisse stimmten mit den gespeicherten Werten überein.

Adams schleuste, wie vereinbart, ein halbes Dutzend Beiboote aus, die die weitere Umgebung erkunden sollten. Sie verschwanden bald darauf im Hyperraum. Die Emissionen ihrer Metagrav-Triebwerke waren die einzigen Veränderungen, die die Hypertaster registrierten.

In der Kommandozentrale der CIMARRON herrschte relative Stille. Es wurde kein unnützes Wort gesprochen, die leisen Hintergrundgeräusche verstärkten den Eindruck von Stille nur noch mehr. Die Atmosphäre war angespannt. Es war jedem bewußt, daß das *Unternehmen Anti-Paura* große Entscheidungen bringen würde, so oder so. Angesichts dieses knapp bevorstehenden wichtigen Schrittes war der zuvor zur Schau gestellte Optimismus leicht gedämpft.

»Ein Anruf für Perry Rhodan«, meldete der Syntron. »Icho Tolot von der HALUTA.«

Rhodan begab sich ans Bildsprechgerät und meldete sich.

»Was kann ich für dich tun, Tolotos?«

»Laß mich mit der HALUTA als Scout ins Schwarze Loch fliegen«, sagte Icho Tolot. »Ich habe die größte Erfahrung mit Schwarzen Sternenstraßen. Taravatos hat die Originaldaten über die Schaltstation des Perseus-Black Hole gespeichert. Ich könnte die Station erkunden und mit allen Unterlagen darüber zurückkommen.«

Zwar waren die von »Taravatos« gespeicherten Daten allesamt auf die Bordsyntrons der anderen Schiffe übertragen worden, aber Icho Tolot hatte recht, daß er mit seinem Schiff am meisten mit Schwarzen Sternenstraßen zu tun gehabt hatte. Es war auch die HALUTA gewesen, mit der sie über das Perseus-Black Hole in die Vergangenheit verschlagen worden waren.

»Meinst du nicht, daß das Risiko einer Einzelaktion zu groß ist?« gab Rhodan zu bedenken und fügte hinzu: »Du hast fünfzig Freihändler an Bord. Deren Leben sollten wir nicht aufs Spiel setzen.«

»Die übergebe ich an die MONTEGO BAY. Ich möchte betonen, daß ich allein fliegen werde.«

Rhodan überlegte nicht länger.

»Du hast grünes Licht, Tolotos. Aber ich muß dir eine Frist stellen.«

»Ich brauche nur wenige Minuten.«

Wenige Minuten im Einsteinraum bedeuten Stunden bis Tage hinter dem Ereignishorizont eines Black Hole. Das lag an dem unterschiedlichen Zeitablauf, und bei diesem speziellen Schwarzen Loch, zu dem eine Zeittransmitterverbindung zum Paura-Black Hole bestanden hatte, konnte man darüber hinaus noch mit extremeren temporären Überraschungen rechnen.

Rhodan hatte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend bei dem Gedanken, daß Icho Tolot ein Opfer irgendwelcher Zeitmanipulationen Lakardóns werden könnte. Aber er verscheuchte seine Befürchtungen. Tolotos würde es schon schaffen, wohlbehalten in ihre Zeit zurückzukehren.

»Viel Glück, Tolotos.«

»Wir sehen uns gleich wieder.«

Von der MONTEGO BAY legte ein Beiboot ab und dockte bei der HALUTA an. Eine Viertelstunde später war die Übersiedlung der 50 Freihändler, die Icho Tolot von Phönix mitgebracht hatte, abgeschlossen. Die HALUTA beschleunigte in Richtung des Schwarzen Loches und war bald hinter dessen Ereignishorizont verschwunden.

Die anderen Schiffe näherten sich mit gleichbleibender Geschwindigkeit. Die QUEEN LIBERTY hatte ihre Warteposition nicht verlassen; obwohl Adams das Verschwinden der HALUTA registriert haben mußte, kam von ihm kein Anruf.

Rhodan zählte die Sekunden. Er ging in Gedanken die möglichen Notmaßnahmen durch für den Fall, daß die HALUTA innerhalb der festgelegten Frist nicht zurückkam, aber er beschäftigte sich mit keiner der sich bietenden Möglichkeiten genauer. Sie be-hagten ihm alle nicht. Er rechnete fest damit, daß Icho Tolot nicht überzog.

Wenige Minuten nach dem Verschwinden der HALUTA tauchte sie unvermittelt 150 Lichtsekunden über dem Ereignishorizont des Schwarzen Loches wieder auf.

Das bedeutete, daß Icho Tolot es irgendwie geschafft hatte, sich des Transferimpulses der Black Hole-Station zu bedienen.

Bevor noch eines der wartenden Schiffe einen Funkspruch abschicken konnte, meldete sich Icho Tolot. Seine Nachricht bestand aus einem einzigen Wort:

»Erfolg!«

3.

Icho Tolot wollte keine Zeit verlieren.

Er hatte es eilig, sich seiner Pflichten zu entledigen, um sich danach seinen persönlichen Dingen widmen zu können. Darum wollte er das *Unternehmen Anti-Paura* so rasch wie möglich zu einem Abschluß bringen. Das ging am schnellsten, wenn er die Angelegenheit selbst in die Hand nahm.

»Bist du bereit, Taravatos?« fragte Icho Tolot.

»Ich bin nur ein Syntron«, sagte der Bordrechner mit Tolots dröhnender Stimme. »Aber das bringt auch den Vorteil, daß ich jederzeit einsatzbereit bin.«

»Dann los!«

Icho Tolot übernahm die Steuerung. Er beschleunigte die HALUTA und nahm geraden Kurs auf das Black Hole. Erst als das Raumschiff den Ereignishorizont fast, schon erreicht hatte, drosselte der Haluter die Geschwindigkeit.

Im nächsten Augenblick versank das Standarduniversum und wurde von dem milchigen Schein abgelöst, der den Mikrokosmen der Schwarzen Löcher zu eigen war. Dieses diffuse milchige Licht kam daher, daß das vom Black Hole eingefangene Licht nicht mehr entweichen konnte.

Die Sterne waren hinter dem endlichen Ereignishorizont verschwunden. Die Welt innerhalb des Schwarzen Loches war ein Universum für sich, mit eigenen Gesetzen. Ein kleiner, begrenzter Mikrokosmos innerhalb des in sich gekrümmten Ereignishorizonts, dessen Grenzen trotz relativ geringer Ausdehnung optisch dennoch nicht zu erkennen waren.

Innerhalb des Perseus-Black Hole gab es keine kosmische Materie, keine Himmelskörper wie etwa den eingefangenen Asteroiden Amringhar im Paura-Black Hole. Es gab nur die Singularität im Zentrum des in sich gekrümmten Raumes mit seiner Eigenzeit und seinen eigenen Gesetzen.

Und die cantarische Kontrollstation, die in einer Kreisbahn die Singularität umlief.

Taravatos hatte sie sofort geortet und Icho Tolot die Projektion überspielt. Sie war von derselben Bauart und Größe wie die Gegenstation im Schwarzen Loch Paura - ein genaues Ebenbild, wie ein Vergleich der Daten mit der optischen Einspielung Icho Tolot verriet.

Der Haluter unternahm nichts, die HALUTA gegen den Sog der Gravitation zu stemmen, der von der Singularität im Zentrum des Schwarzen Loches ausging. Er hatte einen Plan, wie er sich die

Möglichkeiten der cantarischen Kontrollstation zunutze machen könnte.

Dieser Plan stützte sich im wesentlichen auf die Erfahrungswerte vom letzten Besuch im Perseus-Black Hole. Allerdings war die Kontrollstation damals mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unbemannt gewesen. Darum bezog Icho Tolot auch den Nakken Lakardón in seinen Plan mit ein. Der Haluter und der Nakk waren gewissermaßen alte Bekannte - Intimfeinde aus der Warte des Haluters.

»Funk den Toggleswitch!« befahl Icho Tolot dem Bordrechner.

»Aktivierungs-Toggle gesendet«, meldete Taravatos und fügte gleich darauf hinzu: »Keine Reaktion.«

»Der Nakk wird auf den Aktivierungsimpuls reagieren«, sagte Icho Tolot voller Überzeugung. »Er muß die HALUTA identifiziert haben. Lakardón kennt mein Schiff. Der Anblick muß seine Neugierde wecken.«

»So gut kennst du inzwischen die Nakken?« fragte Taravatos.

»Wiederhole den Toggleswitch!« befahl Tolot.

»Ich bin permanent auf Sendung«, kam die Antwort des Syntrons. »Möglich, daß der Aktivierungsimpuls inzwischen verändert wurde. Wenn die Kontrollstation tatsächlich bemannt ist, dann wurde die Automatik abgeschaltet. Der Toggle hat dann keinerlei Wirkung. Wir sind der Willkür des Nakken ausgeliefert.«

»Lakardón kennt die HALUTA«, sagte Icho Tolot, als könnte er den Angesprochenen damit beschwören. »Er wird sie nicht einfach ins Verderben schicken.«

»Aber vielleicht in eine andere Zeit«, sprach Taravatos Tolots zweitschlimmste Befürchtung aus. Der Syntron fügte rasch hinzu: »Nur keine Panik. Anti-Paura ist ohne die Gegenstation ziemlich sicher für Zeitexperimente nicht geeignet. Und Paura-Station wurde zerstört.«

Seine Rechnung ging auf. Der Augenblick rückte näher, in dem er etwas würde unternehmen müssen, um die HALUTA gegen das Gravitationsfeld zu steuern. Da, in

letzter Sekunde, sandte der Nakk den erwarteten Leitstrahl.

Lakardón hieß in Wirklichkeit Tawala und hatte schon zur Zeit, als der Kriegerkult die Milchstraße beherrschte, mit dem Sotho Tyg Ian zusammengearbeitet. Lakardón war nur ein Deckname, der vermutlich von den Cantaro stammte oder den Tawala ihnen gegenüber angenommen hatte. Wer kannte sich bei Nakken schon aus?

Jedenfalls war es Lakardón gewesen, der Ichō Tolot nach Amringhar gelockt und dafür gesorgt hatte, daß er dort festsäß, bis Perry Rhodan ihn nach einer Ewigkeit fand und rettete.

Diese Rechnung mit Lakardón war noch offen.

Die Tatsache, daß dem Haluter nun die Möglichkeit gegeben wurde, sie zu begleichen, war mit ein Grund für diesen Alleingang gewesen.

Aber nun schienen alle Pläne und Hoffnungen in der Singularität dieses Schwarzen Loches zu enden. Viel Zeit blieb nicht mehr, um die HALUTA vor dem Sturz ins Ungewisse zu bewahren.

»Wie lange noch?« erkundigte sich Tolot.

»Zehn Sekunden... neun«, meldete der Bordrechner und begann mit dem Countdown des Todes. »Acht... sieben... zwei... eins. Gerettet!«

Lakardón hatte im letzten Moment einen starken Leitstrahl geschickt und die HALUTA damit abgefangen. Eine Sekunde noch - und dann wäre es zu spät gewesen.

»Das hat dieser elendige Nakk sich aber fein ausgedacht«, sagte Ichō Tolot; aber er war weniger zornig als erleichtert. »Mich bis zum letzten Augenblick zappeln zu lassen. Aber das zahle ich dir doppelt heim, Lakardón.«

Das war der Moment, in dem der Haluter damit begann, seinen Kampfanzug anzulegen. Er hatte keine Eile damit, denn er hatte sich ausgerechnet, wann sie an der Station anlegen würden; für dieses Zeremoniell wollte er die zur Verfügung stehende Zeit nützen.

Die HALUTA verlor immer mehr an Fahrt und wurde gleichzeitig in Richtung Kontrollstation gezogen. Schließlich führte

ihr Kurs überhaupt nicht mehr zur Singularität, sondern geradewegs zu dem 1000 Meter langen Objekt, das seine Kreisbahn um das Zentrum zog.

Ichō Tolot hatte den Kampfanzug angelegt.

Die Station war ein langgestreckter, schlanker zylindrischer Körper mit einem Durchmesser von weniger als 100 Metern. Dessen vorderes Ende weitete sich zu einer löffelfartigen Verdickung, die sich über eine Höhe von siebenhundert Metern erstreckte und 200 Meter breit war. Hier befand sich, nach den bei Paura-Station gemachten Erfahrungswerten, die Hauptzentrale mit allen Steueranlagen. Und darauf hielt die HALUTA geradewegs zu.

Ichō Tolot schloß den Kampfanzug und ließ den Helm aus dem Halswulst ausfahren. Eine letzte Funktionsüberprüfung fiel zu seiner vollsten Zufriedenheit aus. Er aktivierte die Systeme und überprüfte sie ein letztes Mal.

Nun war er einsatzbereit.

Das hintere Ende der Station sah, nach Perry Rhodans Interpretation, wie der Schlagteil eines Golfschlägers aus, und er maß in der Höhe nur etwas mehr als die Hälfte des Bugteiles, nämlich 400 Meter.

Dort legte die HALUTA an.

Ichō Tolot hatte Taravatos aufgetragen, eine Komplettanalyse des Hauptobjekts vorzunehmen und ihm die Schwachstellen anzuzeigen. Die Daten wurden ihm mit einer Rasterzeichnung der Station als Hologramm vor den Sichthelm projiziert, die exponierten Stellen als Leuchtpunkte ausgewiesen. Es waren über ein Dutzend an der Zahl, wie Ichō Tolot zufrieden feststellte.

Er hatte seine Wahl rasch getroffen.

Taravatos konnte noch ein letztes Ortungsergebnis melden, bevor die HALUTA in einen undurchdringlichen Schutzschirm gehüllt wurde.

»Auf der anderen Seite ist ein Raumschiff andockt. Ich habe zwar keine exakte Ortung machen können, aber es kann sich eigentlich nur um ein cantarisches Buckelschiff handeln.«

Ein Ewigkeitsschiff?

Dann hatte Lakardón möglicherweise

Verstärkung bekommen.

Das hätte Icho Tolot gar nicht in seine Pläne gepaßt.

Als Icho Tolot diese Meldung empfing, war er längst nicht mehr an Bord seines Schiffes. Kurz bevor sich der Schutzschirm um die HALUTA geschlossen hatte, war er ausgestiegen und steuerte auf einen Punkt am unteren Pol des Hauptkörpers der Station zu, den ihm Taravatos als Schwachstelle ausgewiesen hatte.

*

Icho Tolot hätte gute Lust gehabt, einfach durch die Stationshülle zu brechen und in einem Durchmarsch bis in die Kommandozentrale zu stürmen. Sein Feindbild, der Nakk Lakardón, animierte ihn förmlich dazu. Aber das wäre keine echte Drangwäsche gewesen und darum nicht befriedigend. Außerdem gemahnte die mögliche Anwesenheit eines Cantaro zu größerer Vorsicht.

Und wie stark war die Kontrollstation insgesamt besetzt?

Icho Tolot erreichte die anvisierte Stelle und erkannte, daß es sich um eine Mannschleuse handelte. Da sie jedoch nicht manuell zu öffnen war, sondern nur über Funkimpulse, nahm er an, daß sie ausschließlich für Serviceroboter gedacht war. Für den Haluter war es kein Problem, sich zum Energiemodul durchzuschweißen und es kurzzuschließen.

Danach kamen seine Körperkräfte

zum Tragen. Als das Schott erst einmal aus seiner Verankerung gerückt war, tat der Überdruck im Innern ein übriges und schleuderte es mit explosionsartiger Wucht ins Vakuum.

Das kam so überraschend für Icho Tolot, daß er von der ausströmenden Luft mitgerissen und ebenfalls in den Leerraum getrieben wurde. Er hatte eigentlich gehofft, daß die Sicherheitssysteme augenblicklich reagieren und die luftleere Sektion sofort abdichten würden.

Da dies aus unverständlichen Gründen nicht geschehen war, war ihm diese

Einstiegsmöglichkeit verwehrt, denn sicher würde es hier bald von Kampfeinheiten nur so wimmeln.

Icho Tolot bremste seinen freien Fall und flog mittels des Gravo-Paks in einer weiten Schleife zum Mittelteil der Station. Nachdem er das Überraschungsmoment sowieso nicht mehr für sich verbuchen konnte, konnte er wenigstens gleich den direkten Weg wählen.

Schon im Anflug richtete er die Zieleinrichtung des Desintegrators auf eine metallene, kuppelartige Erhebung, aus der ein gewundener, antennenartiger Stab ragte.

Er schaltete auf Dauerfeuer und schoß. In der Kuppel bildete sich ein kreisrundes Loch mit einem Radius von zwei Metern, groß genug für einen einfliegenden Haluter. Tolot feuerte immer noch, während er einflog, und sah, wie vor ihm irgendwelche technischen Gerätschaften atomisiert wurden.

Es überraschte ihn, daß sich diesmal der Druck der ins Vakuum entströmenden Luft in Grenzen hielt. Offenbar war man durch seine erste Aktion vorgewarnt und hatte die Schotte alle dichtgemacht.

Doch das störte Icho Tolot nicht. Er brach durch eine massive Wand und fand sich in einem Ringkorridor wieder. Jetzt erst stellte er das Feuer ein, das Gravo-Pak aber ließ er aktiviert.

Als die Energietaster reagierten und eine eruptive Emission in seinem Rücken, in der Richtung, aus der er gekommen war, anzeigten, wirbelte er 180 Grad um seine Achse. Aber da war nichts, außer daß das Leck, das er bei seinem Einbruch geschlagen hatte, nun durch ein Energiefeld geschlossen war. Es simulierte gleichzeitig die Konsistenz und die optischen Eigenschaften des Materials, aus dem die Korridorwand bestand, so daß sie unversehrt wirkte.

Solche technischen Spielereien konnten Icho Tolot aber nicht beeindrucken.

Er wandte sich nach links, schwebte lautlos und mit großer Geschwindigkeit bis zur nächsten Kreuzung. Als er in den Längskorridor einbog, der ins Zentrum der Station führte, empfing ihn eine Energieladung.

Sein Individualschutzschirm wurde

automatisch und verzögerungsfrei aktiviert, so daß ihm der Energiebeschuß nichts anhaben konnte. Er hatte ausreichend Zeit, ohne sich oder seinen Kampfanzug zu gefährden. Darum stürmte er einfach nach vorne. Und diesmal ohne Hilfe seines Gravo-Paks.

Er spekulierte dabei ein wenig mit seiner eindrucksvollen Erscheinung. Wer auch immer an der Quelle des Energieorkans stand und auf den Feuerknopf drückte, der Anblick eines heranstürmenden Kolosses würde ihn beeindrucken. Kein Wesen - außer vielleicht einem gefühlsarmen Nakken - konnte sich dem bedrohlichen Anblick eines in Rage geratenen Haluters entziehen.

In dieser Gewißheit raste Ichō Tolot wie ein Berserker durch den Korridor. Gerade als sein Schutzschirm instabil zu werden drohte und bereits alarmierend zu flackern begann, erreichte er die Schützenreihe. Als er hindurchpreschte, gab es ein Scheppern und Dröhnen und das Geräusch von Metall auf Metall. Der Feuersturm erstarb, metallene Körper - Roboter - flogen reihenweise durch die Luft.

Roboter!

Man hatte ihm Kampfrobooter entgegengestellt.

Für Ichō Tolot wirkte das wie eine Verhöhnung. Nachdem er die Kampflinie durchbrochen hatte und die ersten durcheinandergewirbelten Roboter wieder Schußposition einzunehmen begannen, drehte er sich um und feuerte einen breitgefächerten Impulsstrahl gegen die Verteidiger. Er hätte sie ebenso gut atomisieren können, aber ihm lag nichts daran, auch weite Teile der Station mit zu zerstören, wenn es sich vermeiden ließ.

Diese Kontrollstation konnte noch sehr wichtig für Rhodanos und seine Freunde werden.

Kaum hatte sich Ichō Tolot dieser ersten Angriffslinie entledigt und wieder in Richtung Zentrum gewandt, als die zweite Staffel von Robotern eintraf. Diesmal raste er los, noch bevor sie das Feuer eröffnen konnten, und er hatte dabei sogar die Zeit, eine Generalortung dieses Robottyps zu machen und die Daten auszuwerten.

Die Roboter wirkten filigran und wogen höchstens 30 Kilo. Es waren bloß metallene Strichmännchen ohne die Nachahmung von Extremitäten Und ohne Kopfmodule. Korpus skelette gewissermaßen, deren Gitterkörper die Waffensysteme beherbergten. Das Steuerelement saß seitlich am oberen Ende des Körpers.

Als Ichō Tolot das herausgefunden hatte, ließ er seine vier Arme wie Dreschflegel rotieren und schlug, als er die Linie der Verteidiger durchbrach, gezielt nach den Steuermodulen. Und er traf bei aller Raserei gut.

Kaum war das Energiegewitter abgestorben, setzte es ein Blitzen und Funksprühen, ein wahres Feuerwerk von Kurzschlüssen.

Die Skelett-Roboter, die sich ausschließlich auf Prallfeldern fortbewegten, taumelten durch die Gegend, prallten gegen Wände, stießen gegeneinander und torkelten wie betrunken von hinten.

»Ich habe viel zu lange viel zu solide gelebt, Taravatos«, sagte Ichō Tolot. Aber er bekam keine Antwort. Die Verbindung zur HALUTA war immer noch durch den Fesselschirm abgeschnitten. Das würde sich ändern, wenn er erst die Kommandozentrale erreicht hatte.

Ichō Tolot konnte ihr nicht mehr fern sein. Er hatte bereits 80 Meter zurückgelegt, und der Korridor endete drei Haiuterarmlängen vor ihm. Hinter der Wand, die ihm den Weg versperrte, mußte die Kommandozentrale liegen.

Er durchleuchtete die Wand und fand seine Vermutung bestätigt. Aber seine Instrumente wiesen deutlich aus, daß sich in dem dahinterliegenden Raum kein lebendes Wesen aufhielt. Selbst ein Muurt-Wurm hätte ausreichend Körperelektrizität emittiert, daß man ihn als biologischen Organismus hätte identifizieren können. Und das unverkennbare fremdartige Gehirnwellenmuster eines Nakken hätte Tolot auf Anhieb erkannt.

Aber die Kommandozentrale war leer.

Kaum zu dieser Erkenntnis gekommen, tauchten links und rechts in dem ums Zentrum führenden Ringkorridor und dem

Gang, durch den er gekommen war, Kampfroboter auf. Die Absicht war klar. Lakardón wollte ihn in die Enge und in die einzige freie Richtung treiben - durch die Wand. Die Roboter eröffneten zwar das Feuer auf ihn, doch war es von geringer Intensität, daß es ihn auch ohne Schutzschirm nicht einmal erwärmt hätte.

»Nicht mit mir, Lakardón!« rief Icho Tolot, schoß sich mit dem Desintegrator einen Weg durch die Decke frei und stieß mittels seines Gravo-Paks durch die so entstandene Öffnung ins darüberliegende Deck vor. In diesem Augenblick schloß sich um das gesamte Zentrumsgebiet ein wabernder Schutzschirm.

Icho Tolot testete ihn und stellte fest, daß er für ihn undurchdringlich war. Lakardóns Absicht wurde damit klar: Der Nakk hatte ihn in der Kommandozentrale fangen wollen, deren Funktionen er vermutlich längst auf einen anderen, provisorisch eingerichteten Kommandostand umgelegt hatte, während er selbst...

Wohin wollte sich Lakardón zurückziehen?

Das Raumschiff! Es war unter diesen Umständen der sicherste Ort für den Nakk. Mobil und darum uneinnehmbar. Hatte Lakardón das Raumschiff erst einmal erreicht, dann konnte er von dort aus jede beliebige Sektion der Station kontrollieren und damit ihn, den Eindringling, dingfest machen.

Noch bevor sein Planhirn diese Überlegungen abgeschlossen hatte, raste Icho Tolot auch schon los. Er wußte von Taravatos, wo ungefähr das Raumschiff geparkt war, und er konnte, wenn Lakardón nicht schon an Bord war, noch vor dem Nakk dort sein.

Nun ging es aber wirklich um jede Sekunde.

*

Um sich nicht mit den Skelett-Robotern in Gefechte verwickeln lassen zu müssen, hatte er den Schutzschirm seines Kampfanzugs eingeschaltet.

Die Wände der Korridore und Schächte, durch die er dahinschoß, flitzten als verwaschene Schemen an ihm vorbei.

Und dann sah er ihn vor sich: Lakardón.

Der Nakk wollte gerade durch eine Luftschleuse gleiten.

Icho Tolot erkannte, daß er ihn nicht mehr rechtzeitig erreichen und an der Flucht aus der Station hindern konnte. Ihm blieb nur noch eine Möglichkeit: Er mußte dem Nakk sein Fortbewegungsmittel unter dem Wurmkörper wegschießen.

Zielerfassung, Punktbeschuß. Eine Stichflamme. Ein häßliches schwarzes Loch in der mechanischen Kriechsohle des Nakk. Noch eine Stichflamme. Feuer. Lakardón kippte zur Seite, schlug hilflos mit seinen mechanischen Greifärmchen um sich. Ein greller Blitz zuckte fauchend aus der Kriechsohle, und dann leckten bläuliche Feuerzungen das Exoskelett des Nakk empor, Überschlagsenergie, die ihn bei lebendigem Leibe zu rösten drohte.

Endlich erreichte Icho Tolot Lakardón und konnte das unheimliche Feuer löschen.

Lakardón lag auf der Seite, regte sich nicht. Dann drehte er den Kopfteil mit der Sprechsichtmaske ruckartig herum, und die Sehlinsen waren direkt auf Icho Tolot gerichtet.

»Du hast mir das Leben gerettet, warum?« fragte er mit ungebrochener mechanischer Stimme, so als sei er völlig unverletzt. Doch das täuschte, der Tonfall seiner synthetischen Stimme sagte nichts über den physischen Zustand eines Nakk aus.

»Du bist für uns sehr wertvoll«, sagte Icho Tolot.

»Nein, *du* bist wertvoll«, widersprach der Nakk. »Du hast etwas an dir... Ich hätte dich nicht töten lassen wollen.«

»Erkennst du mich wieder?«

»Wer kennt *den* Haluter nicht!«

Diese vieldeutige Antwort gab Icho Tolot zu denken. Aber er wollte den Nakk jetzt nicht mit Fragen traktieren. Er hatte ihn durch seinen gezielten Schuß verletzt und mußte ihn auf die HALUTA schaffen, um ihn verarzten zu können.

»Auch wir brauchen dich lebend«, sagte Icho Tolot. »Darum werde ich dich

mitnehmen und alles für deine Genesung tun.«

»Was soll mit mir geschehen?« wollte Lakardón wissen.

Icho Tolot glaubte, so etwas wie Angst herauszuhören, auch wenn das bei einem Nakken unwahrscheinlich war.

»Dir stehen zwei Möglichkeiten offen, Lakardón: Entweder du stellst dich stur, dann bekommst du einen Raumanzug und gehst den Weg in die Singularität. Oder du zeigst dich kooperativ und justierst die Kontrollstation so, daß wir gemeinsam auf meinem Schiff das Black Hole verlassen können. Du hast die Wahl.«

4.

Der Nakk bot einen erbarmungswürdigen Anblick. Icho Tolot hatte ihn im Medo-Sektor untergebracht und an das Lebenserhaltungssystem angeschlossen. Er trug nur den oberen Teil des Exoskeletts und die Sprechsichtmaske. Die wie mit einem bläulich-öligen Film überzogene Haut wirkte spröde und hatte ihren Glanz verloren.

Lakardón lag ganz still; er gab keinen Laut von sich und gab nicht einmal zu erkennen, ob er es registrierte, daß er Besucher hatte, die sich über ihn und sein Schicksal unterhielten.

Icho Tolot vermutete, daß Lakardón unter einer Art Schockeinwirkung stand.

Als die HALUTA bei den anderen Schiffen eingetroffen war, hatte Perry Rhodan Gucky gebeten, mit ihm und Bull zu teleportieren. Aber der Mausbiber schmolte. Er war beleidigt, weil niemand auf den Gedanken gekommen war, ihn mit Icho Tolot mitzuschicken.

»Ah, für Schleppdienste bin ich gut genug«, hatte er gemault. »Aber wenn es um wichtige Einsätze geht, dann kennst du mich nicht.«

Perry Rhodan und Reginald Bull hatten kurzerhand per Transmitter zur HALUTA übergewechselt. Als sie aus dem Empfängertransmitter traten, wurden sie bereits von Gucky, Beodu und Salaam Siin erwartet.

»Ich habe zwei Spezialisten mitgebracht, die mit Nakken vertraut sind«, sagte er herausfordernd.

Rhodan ging nicht darauf ein; manchmal war der Kleine wegen seiner Allüren schon recht anstrengend.

»Bitte berichte, Tolotos«, forderte Rhodan den Haluter auf.

Während sie sich Icho Tolots Schilderung anhörten, wurden gleichzeitig die Aufnahmen eingespielt, die Taravatos im Innern des Black Hole gemacht hatte. Von dieser Besprechung fand eine Live-Übertragung zu den anderen Schiffen statt.

Rhodan hatte erwartet, daß auch Atlan persönlich anwesend sein würde, und er war ein wenig befremdet über sein Fernbleiben. Iruna hieß der Grund, und er hätte sich wohl ähnlich verhalten, wenn Gesil...

Nicht abschweifen, rief er sich zur Ordnung.

»Ich bin nicht sicher, ob Lakardón allein auf der Kontrollstation war«, sagte Icho Tolot. »Vielleicht befand sich noch jemand an Bord des Phantomschiffs. Jetzt, nachdem das Raumschiff explodierte und ich Lakardón mitgenommen habe, befinden sich aber nur noch Roboter auf der Station.«

Rhodan betrachtete die Aufnahmen. Nachdem Icho Tolot den Nakken auf die HALUTA gebracht und diese Fahrt aufgenommen hatte, gab es bei der Station eine Explosion. Darin verging das Raumschiff, mit dem Lakardón hatte fliehen wollen. Die Black Hole-Station bekam nicht einmal einen Kratzer ab, weil sich um das Raumschiff noch vor der Zündung ein Schutzschirm gelegt hatte.

Es war nicht klar, ob ein an Bord befindlicher Zeitzünder die Explosion verursacht hatte oder ob sie durch einen Fernimpuls von der Station oder Lakardón ausgelöst worden war. Solche Fragen hatte der Nakk nicht beantwortet.

»War jemand an Bord dieses Schiffes, Lakardón?« fragte Bull. »Ein Cantaro oder ein Artgenosse von dir- oder sonst jemand?«

Lakardón schwieg. Es hatte den Anschein, als stünde er noch immer unter Schock. Es konnte aber ebenso gut sein, daß er die geistige Verwirrung nur vortäuschte. Sie

konnten zwar die fortschreitende physische Genesung registrieren, aber sie besaßen nicht die Instrumente, um den psychischen Zustand eines Nakken zu analysieren.

Rhodan gab Gucky einen Wink.

»Jetzt kannst du zeigen, was du kannst«, forderte er ihn auf.

Der Mausbiber schnaubte.

»Du weißt sehr gut, daß ich die Gedanken von Nakken nicht lesen kann«, sagte er. »Ich bin als Beobachter hier und lasse meine Spezialisten die Lage analysieren.«

Die beiden »Spezialisten« Beodu und Salaam Siin wirkten nicht weniger ratlos als Gucky. Der Attavenno und der Ophaler hatten nämlich im Umgang mit diesem Außenseitervolk keinerlei besondere Erfahrung.

»Lakardón ist zwar nicht sehr gesprächig, und wenn er etwas von sich gibt, dann ist es zumeist wirres Zeug«, sagte Icho Tolot. »Aber dafür ist er um so kooperativer. Er hat dafür gesorgt, daß wir mit allen Schiffen ins Black Hole gelangen und sicher bei der Kontrollstation anlegen können. Stimmt das, Lakardón?«

»Ja«, bestätigte der Nakk; es war das erstemal, daß er seit der Ankunft Rhodans und der anderen seine mechanische Stimme ertönen ließ. »Ich habe die automatische Fangschaltung entsprechend programmiert. Du warst Zeuge, Haluter. Was zögerst du also noch? Willst du dich an meiner mißlichen Lage weiden?«

Nakken waren wirbellose Geschöpfe, riesigen, über eineinhalb Meter großen Nacktschnecken nicht unähnlich. Ohne ihre Exoskelette und die mechanische Fortbewegungshilfe waren sie ziemlich hilflos. Sie konnten mit ihren Sinnen zwar Vorgänge in höherdimensionalen Bereichen betrachten, analysieren und verstehen, aber sie besaßen weder die Gabe des Sprechens, noch konnten sie hören und sehen, was im Normalraum um sie geschah. Darum besaßen sie auch Sprechsichtmasken, die ihnen die fehlenden Sinnesorgane ersetzten und es ihnen auch erlaubten, sich in der Sprache der anderen Wesen zu unterhalten.

Lakardóns Sprechhilfe war zwar noch intakt, aber wegen seiner Verletzungen war

er ohne seine mechanische Kriechsohle bewegungsunfähig. Auch wenn Nakken nicht mit normalen Maßstäben zu messen waren, das Wissen, »niederrangigen« Wesen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein, mußte seinen Stolz verletzen.

Zumindest brachte er dies zum Ausdruck.

»Wir wollen herausfinden, ob du irgend etwas im Schilde führst«, mischte sich Gucky ein. »Vielleicht würde dich der Gesang eines ophalischen Meistersängers zum Reden bringen.«

»Eher bringe ich mich um«, sagte der Nakk, es klang ernst gemeint. Er richtete seine Optik auf Icho Tolot und sagte: »Unter diesen Bedingungen sage ich kein Wort mehr. Ich habe eine Abmachung mit *dir*, mit anderen verhandle ich nicht.«

»Wir lassen dich jetzt allein, Lakardón«, sagte Icho Tolot und bemühte sich um eine gemäßigte Lautstärke. »Du bekommst dein neues Stützskelett - und wenn ich allein mit dir ins Black Hole zurückkehren muß.«

»Davon kann aber wirklich keine Rede sein«, meinte Reginald Bull beim Verlassen der Medo-Station.

»Der Nakk führt irgend etwas im Schilde«, behauptete Gucky, während er Bull folgte. »Warum sonst brennt er so sehr darauf, uns hinter den Ereignishorizont zu führen?«

»Man müßte eben Lakardóns Gedanken lesen können«, sagte Rhodan seufzend; aber Gucky ging auf den Scherz nicht ein und wandte sich trotzig ab.

»Nakken erwecken immer den Anschein, irgend etwas im Schilde zu führen«, versuchte Reginald Bull zu vermitteln. »Das liegt daran, daß sie in fremdartigen Bahnen denken und stets ganz anders reagieren und handeln, als man es von ihnen erwartet. Und dieser Nakk scheint seine Sinne noch dazu nicht mehr ganz beieinanderzuhaben. Trauen dürfen wir Lakardón jedoch auf keinen Fall.«

Sie begaben sich in die Kommandozentrale, und Icho Tolot stellte eine Konferenzschaltung mit den anderen Schiffen her.

Um eine Diskussion zu vermeiden, die außer unnötigem Zeitverlust ohnehin nichts eingebracht hätte, sagte Rhodan:

»Wir sind hier, um Perseus-Station zu untersuchen und möglichst für unsere Zwecke einsetzen zu können. Lakardón bietet uns diese Möglichkeit. Darum ist es müßig, uns darüber den Kopf zu zerbrechen, welche Hintergedanken er dabei verfolgt. Wir müssen diese Chance ergreifen.«

Niemand widersprach ihm.

Homer G. Adams meldete sich von der QUEEN LIBERTY.

»Wenn es außer Frage steht, daß ihr euch Lakardón anvertraut und ins Black Hole einfliegt, wäre zumindest zu klären, wie gut ihr euch gegen Überraschungen absichern könnt.«

»Wir haben nichts zu befürchten, solange wir Lakardón in unserer Gewalt haben«, erklärte Icho Tolot.

»Aber hat er nicht angedeutet, daß ihm nichts an seinem Leben liegt«, gab Adams zu bedenken. »Und er hätte sogar die Kontrollstation zerstört, um dich zur Strecke zu bringen, Tolotos.«

»Das eine mag bedingt zutreffen, das andere hat sich als Bluff erwiesen«, gab Icho Tolot zu. »Lakardón wollte mich lebend, und die Kontrollstation ist ihm heilig. Er hat bei der Vernichtung seines Fluchtraumschiffs sogar dafür gesorgt, daß dabei kein Schaden an der Station angerichtet werden konnte. Lakardón nimmt eine Sonderstellung ein. Er hat irgendeine Aufgabe zu erfüllen, und er wird alles daransetzen, dieses Ziel zu erreichen. Dafür würde er vermutlich auch sein Leben opfern. Darum bin ich überzeugt, daß wir so lange in Sicherheit sind, wie wir Lakardón unter Kontrolle haben. Dafür kann ich mich verbürgen.«

Icho Tolots Haltung ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er zu seinem Wort stehen konnte.

»Habe ich nicht immer gesagt, daß wir eine Glückssträhne haben?« meldete sich Reno Yantill. »Nutzen wir sie.«

Damit brachte der Freifahrer wiederum die abergläubische Siegesgewißheit zum Ausdruck, die Rhodan Unbehagen bereitete.

Abgesehen davon mußte Rhodan den Optimisten diesmal zustimmen. So leicht würden sie nicht noch einmal Zugang zum Perseus-Black Hole bekommen. Wenn er

auch nichts von einer Glückssträhne wissen wollte, so schien, daß sie zumindest das Überraschungsmoment für sich hatten nutzen können; sie hatten einen strategischen Schachzug gemacht, den die Cantaro einfach nicht voraussehen konnten.

Sie hatten freien Zugriff auf Anti-Paura-Station.

Und der Nakk Tawala alias Lakardón war ihre Lebensversicherung. Sie mußten ihn nur an der kurzen Leine halten.

Doch dafür war Icho Tolot die beste Garantie.

*

»Wie steht es nun mit der Mnemosektion?«

Sedge Midmays wurde fast auf Schritt und Tritt von Pedrass Foch verfolgt, und selbst wenn er den Freifahrer nirgends erblicken konnte, hatte er das Gefühl, von ihm beobachtet zu werden.

Wohin er sich auch immer wandte, er konnte sicher sein, daß irgendwann wie zufällig Pedrass Foch auftauchte. Vielleicht war es wirklich bloß Zufall, und Sedge Midmays bildete sich alles nur ein. Und wenn Foch ihm tatsächlich nachstellte, dann hatte er es sich selbst zuzuschreiben.

Denn er hatte dem Freifahrer in Aussicht gestellt, verlorene Teile seines Gedächtnisses vielleicht mittels einer Mnemosektion wieder zurückholen zu können.

Sedge Midmays hatte sogar damit gerechnet, daß Foch sich dagegen sträuben würde, was durchaus verständlich gewesen wäre. Aber das Gegenteil war der Fall. Der Freifahrer gierte förmlich nach der Behandlung.

Es war im Gemeinschaftsraum, wohin sich Sedge Midmays begeben hatte, um Icho Tolots Bericht anzuhören, als Foch ihn stellte.

»Wann holst du meine verlorene

Erinnerung zurück, Sedge?« fragte Foch. »Die Ungewißheit macht mich noch krank. Ich kann nicht mit dem Gedanken leben, daß die Cantaro in meinem Kopf herumgepfuscht haben. Ich denke an

Gehirnwäsche, Konditionierung und Schlimmeres.«

Sedge Midmays hätte fast geschmunzelt, aber dann merkte er, daß es Foch ernst war mit seinen Befürchtungen.

»Es ist gar nicht bewiesen, daß dich die Cantaro unter Drogen gehalten haben«, schränkte der Mediziner ein. »Und selbst wenn, so ist damit gar nicht gesagt, daß dein Gedächtnis blockiert ist.«

»Aber die Möglichkeit besteht, und ich will es wissen«, sagte Foch. »Der Gedanke, daß sich in meinem Gehirn Informationen verbergen könnten, von denen ich nichts ahne und die vielleicht wichtig sind, ist mir einfach unerträglich.«

»Darum machen wir die Mnemosek-tion«, sagte Midmays. »Aber versprich dir nicht zuviel davon.«

»Wann?« fragte Foch bloß.

»Wenn wir eine Atempause haben.«

»Warum nicht gleich?«

»Die CIMARRON ist im Einsatz, und ich bin Bordarzt«, sagte Midmays. »Für das, was wir vorhaben, brauchen wir Zeit und Ruhe.«

»Sag mir einfach, wie es geht, Sedge, vielleicht kann ich es selbst machen«, drang Foch weiter in ihn. »Wozu stehen dir schließlich Medoroboter zur Verfügung?«

»So einfach geht das nicht.« Sedge Midmays war der Diskussion allmählich müde und bereute längst den Moment, da er Foch den Vorschlag unterbreitet hatte. »Gib mir nur etwas Zeit. Warten wir diesen Einsatz ab.«

Foch fügte sich schließlich, aber er wirkte enttäuscht, sogar ein wenig niedergeschlagen.

Sedge Midmays ärgerte sich, daß der andere ihm ein schlechtes Gewissen aufzuzwingen versuchte. Doch zum Glück wurde er aus dieser Situation befreit, als Alarmbereitschaft gegeben wurde.

Das Zeichen für den Einflug ins Perseus-Black Hole.

*

»Kommt wohlbehalten und vollzählig

zurück«, murmelte Homer G. Adams, als die sieben Schiffe, mit der HALUTA an der Spitze, in Richtung Schwarzes Loch Fahrt aufnahmen.

Obwohl er sehr leise sprach, hatte ihn Serena gehört. Die Kommandantin der QUEEN LIBERTY konnte es sich nicht verkneifen zu sagen:

»In wenigen Stunden werden sie wieder zurück sein - allerspätstens.« Als er darauf nur mit einem Achselzucken reagierte, fügte sie hinzu: »Die Kontrollstation ist unbemannt. Die Gegenstation ist zerstört, die Schwarze Sternenstraße somit unterbrochen. Was soll da schon zu holen sein? Du versäumst also bestimmt nichts.«

Adams versuchte, sich geschäftig zu geben, um sich vor einer Entgegnung zu drücken; er wollte nicht darüber diskutieren, was ihn bewegte, auch nicht mit dem Menschen, der ihm von allen am nächsten stand. Aber es gab nichts zu tun. Er hatte längst alle Anordnungen getroffen.

Beiboote waren unterwegs, um den weiteren Raumsektor um das Perseus-Black Hole abzusuchen; die an exponierten Stellen positionierten Robotsonden würden jede noch so geringe Schwankung der Hyperstruktur registrieren und weitermelden; die Mannschaft stand in Alarmbereitschaft. Alles Routine, die einlaufenden Meldungen versprachen Langeweile für die Dauer der Wartezeit. Die einzigen hyperstrukturellen Schwankungen waren im Bereich des Schwarzen Loches zu erwarten, wenn Perry Rhodans Schiffe dessen Ereignishorizont durchdrangen.

Es waren keine besonderen Ereignisse zu erwarten - und doch, Adams fühlte sich unbehaglich, vermutlich sogar deswegen, weil er zum Nichtstun verdammt war.

So begnügte er sich damit, in der 3-D-Projektion den entschwindenden Schiffen nachzustarren. Die HALUTA tauchte als erstes in die Akkretionsscheibe des Black Hole ein, die CIMARRON folgte als nächstes. Adams wußte, daß dieser Vorgang für die Mannschaft ohne besondere Nebenerscheinung ablief, mal abgesehen davon, daß das Navigieren innerhalb einer auf Millionen Grad erhitzten

Akkretionsscheibe an Mann und Technik höchste Anforderungen stellte.

Für den außenstehenden Beobachter sah es jedoch so aus, als würde das Raumschiff um den Ereignishorizont herumgewirbelt - und auch seine Geschwindigkeit schien immer geringer zu werden, als würde es fast zum Stillstand kommen, bevor es dann hinter dem Ereignishorizont verschwand.

Was für ein faszinierender Anblick. Dieses einmalige Erlebnis wurde nur durch die Tatsache getrübt, daß Serena herausfordernd neben ihm stand.

Er wartete, bis auch das letzte der sieben Schiffe im Perseus-Black Hole verschwunden war, und er hätte die Zeit am liebsten noch mehr gestreckt. Aber die Schiffe waren verschwunden.

Wirklich nur für ein paar Stunden?

Oder für noch einmal 700 Jahre? Noch einmal so lange würde er nicht mehr warten. Vielleicht tauchten sie aber auch *früher* auf, irgendwann in der Vergangenheit...

Serenas Gegenwart machte es ihm leicht, sich von dieser Gedankenspielerlei aufs Gebiet von Zeitparadoxa führen zu lassen.

Er fragte sich wieder - zum wievielten Male eigentlich? -, ob eine reife Frau von ungefähr vierzig nicht viel zu jung für einen war, der die Altersgrenze von zweitausend Jahren längst schon überschritten hatte. Eine Sterbliche, eine Frau, die alterte, und ein Unsterblicher, konnte das gutgehen?

Er war um so vieles abgeklärter, hatte eigentlich Dutzende von Leben hinter sich...

Er seufzte und suchte seinen an die Kommandozentrale grenzenden privaten Kommandostand in der Gewißheit auf, daß Serena ihm folgen würde. Er wollte dieses Thema nicht vor der Mannschaft diskutieren. Für die Besatzung der QUEEN LIBERTY war er noch bis vor kurzem ein silberner Schemen ohne Gesicht und mit dem Tarnnamen »Romulus« gewesen.

Seine Gefühle hatte er stets in Isolation austragen müssen. Zusammen mit dieser wunderbaren, fürsorglichen und manchmal ein wenig anstrengenden Frau.

Als sie allein waren, sagte er.

»Du verstehst das falsch, Serena. Ich traure nicht um die verlorene Möglichkeit,

Heldentaten vollbringen zu können. Ich habe ein aktionsreiches Leben hinter mir. Mein diesbezüglicher Bedarf ist gedeckt. Im Innersten bin ich des Kämpfens müde geworden.«

»Das weiß ich doch.« Sie trat hinter ihn und massierte seinen krummen Rücken. Darauf verstand sie sich ganz ausgezeichnet, als hätte sie heilbringende Hände, und sie konnte ihm damit ein unvergleichliches Wohlbefinden verschaffen. In solchen Momenten fühlte er sich so vital, daß er meinte, seinen Zellschwingungsaktivator ablegen zu können. Was würde er ohne diese Frau tun?

Sie fuhr fort:

»Ich kenne deine Gedanken wie eine Telepathin. Du fürchtest, daß aus den paar Stunden Jahre werden könnten. Du machst dich damit aber unnötig verrückt. Diesmal wird es gutgehen, das fühle ich.«

Hätte Rhodan sie so hören können, es hätte seinen Mißmut erregt. Aber auch Adams wußte, daß ihre Behauptung ohne Anspruch auf Gültigkeit und Bezug zu realen Gegebenheiten war. Sie *wollte*, daß alles gut ausgehen würde, und vermittelte sich das Gefühl, daß es so kommen würde.

Nichts dagegen zu sagen, es war keine Diskussionsgrundlage, und er hätte gar nicht darüber sprechen wollen. Seine Angst war ja im Prinzip ebenso unbegründet wie ihre extrovertierte Zuversicht. Aber beides war nichts, was man nach außen tragen sollte.

»Deine Befürchtungen sind es nicht' wert, überhaupt ausgetragen zu werden«, sagte Serena, als könnte sie tatsächlich seine Gedanken erraten.

»Du hast recht«, sagte er. »Mach sie l mich vergessen.«

5.

»Es ist, als wäre ich schon mal hier gewesen«, sagte Gucky. »Die Station kenne ich wie meine Westentasche. Ein kurzer Rundsprung, und ich hätte alles durchgeprüft.«

»Nur nichts überstürzen, Kleiner«, erwiderte Rhodan. »Deine Zeit kommt

noch.«

Obwohl Perry Rhodan mit Gucky und einigen anderen Freunden bereits über eine Schwarze Sternstraße durch das Perseus-Black Hole gekommen war, sahen sie die Kontrollstation zum erstenmal.

Dennoch war ihnen der Anblick vertraut, denn es war genauso, wie Icho Tolot gesagt hatte und wie es auch die Daten belegten: Anti-Paura war ein genaues Ebenbild der Station im Paura-Black Hole in der Großen Magellanschen Wolke. Nur daß es hier keinen Himmelskörper wie Amringhar und auch keine Säulen der Vergangenheit gab. Und es existierte auch keine Zeittransmitterverbindung mehr.

Rhodan fragte sich, ob Lakardóns Tätigkeit etwas damit zu tun hatte. War es seine Aufgabe, die Voraussetzungen für neue Zeitexperimente zu schaffen?

Die Raumschiffe formierten sich um den Äquator des Hauptkörpers und gingen in Parkposition. Nur die HALUTA legte an.

Icho Tolot sollte zuerst mit Lakardón an Bord der Station gehen, um dem Nakken ein neues Exoskelett zu verschaffen und ihn danach zu veranlassen, alle Sicherheitsanlagen abzuschalten, damit sich die Mannschaften frei bewegen konnten.

Auf jedem der sechs Schiffe standen Einsatzkommandos bereit. Dabei handelte es sich um Kontingente von Robotern und qualifizierten Leuten, zumeist Kampftruppen und technisches Personal, denn das wissenschaftliche Team wurde von der CIMARRON gestellt und stand unter Sato Ambushs Leitung.

Der kleinwüchsige Pararealist mit dem zu groß geratenen Kopf hatte sich nur unter Protest bereit erklärt, seinen Kimono gegen eine Kombination zu vertauschen. Er sah keinen Sinn darin, statt seiner gewohnten Kleidung eine schmucklose Uniform zu tragen, die nicht nur seinen Körper fesselte, sondern auch seinen Geist einengte.

Er versuchte, mit Perry Rhodan zu feilschen, aber dieser ließ sich auf keine Diskussion ein. Im Grunde war es ihm egal, wie sich Ambush kleidete. Aber da sie sich auf unbekanntes und möglicherweise gefährliches Terrain begaben, mußte ein

Mindestmaß an Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, und das begann eben schon bei der Ausrüstung.

Sato Ambush ließ ihn schließlich in Frieden und begab sich zu seinem Team, das aus dem Synergistiker-Duo »Notkus & Enza«, zwanzig Wissenschaftlern und doppelt so vielen Robotern für den wissenschaftlichen Einsatz bestand.

Die Einsatzteams standen bereit, sie warteten nur, bis Rhodan von Icho Tolot die Bestätigung erhielt, daß Lakardón die Fallen entschärft, die stationseigenen Roboter deaktiviert hatte und den entscheidenden Befehl gab. Dann würden sie zur Station überwechseln und sie bis in den letzten Winkel untersuchen.

»Ich habe mit Lakardón die Rüstkammer erreicht«, meldete Icho Tolot und schickte die Bilder einer Halle, die geradezu geplündert wirkte. »Er macht immer noch einen lethargischen Eindruck, scheint den Schock noch nicht überwunden zu haben. Aber wenn er erst sein neues Stützskelett hat, wird er sich wie neugeboren fühlen, und wir werden rascher vorankommen.«

»Da scheint an Beute und technischem Know-how nicht viel zu holen zu sein«, meinte Reginald Bull mit säuerlicher Miene. »Keine Waffen und wohl auch keine Geräte, die uns im Kampf gegen die Cantaro unterstützen könnten.«

»Lakardón ist frisch gerüstet«, meldete Icho Tolot. »Wir sind unterwegs zur Hauptzentrale. Der Nakk behauptet zwar, daß es keine Gefahren mehr für euch gäbe, die erst ausgeräumt werden müßten, aber davon will ich mich persönlich überzeugen. Wer weiß, ob er sich in seinem Zustand überhaupt noch daran erinnert.«

»Oder erinnern will«, kommentierte Lalande Mishkom und holte Atem, wie um zu einem besonders zu betonenden Ausspruch anzusetzen. Perry Rhodan hätte wetten können, daß sie die Gelegenheit ergreifen würde, um eine ihrer afrikanischen Buschweisheiten von sich zu geben. Aber sie erfüllte diesbezüglich nicht die in sie gesetzten Erwartungen. Sie fügte bloß hinzu: »Icho Tolot bietet uns aber nicht viel Action.«

Das war wahr gesprochen.

Die Bilder, die der Haluter lieferte, waren eintönig. Sie zeigten seinen Weg, mit dem auf einem Prallfeld der mechanischen Kriechsohle schwebenden Nakken vor sich, durch verschiedene Korridore und die Aufwärtsfahrt in einem Antigravschacht.

Rhodan verschaffte sich etwas Ablenkung, indem er sich vom Syntron die Ortungsergebnisse zeigen ließ. Auch ortungstechnisch machte die Station einen verschlafenen Eindruck. Es gab nur schwache energetische Emission an wenigen Stellen, ein deutliches Zeichen dafür, daß die meisten der Anlagen deaktiviert waren und der Rest auf Sparflamme lief.

»Wir haben es gleich geschafft«,

kommentierte Icho Tolot die Annäherung an ein Schott, das am Ende eines Längskorridors lag. »Vor uns liegt der Zugang zur Hauptzentrale.«

Die Größe des Schottes, wie die Dimensionen innerhalb der Station generell, zeigte deutlich, daß sie für größere Wesen als die Nakken gebaut war; Lakardón mußte sich bei seiner Tätigkeit oftmals sehr schwer im Umgang mit der Bedienung mancher Geräte getan haben.

»Du kannst dich allmählich bereitmachen, Kleiner«, sagte Rhodan zu Gucky, ohne sich nach ihm umzublicken. »Es scheint alles in Ordnung zu sein.«

Der Mausbiber gab keine Antwort.

»He, du wirst doch nicht so kindisch sein und schon wieder schmolten ...«, begann Rhodan und drehte sich um. Die Stelle, an der Gucky die ganze Zeit über gestanden hatte, war leer.

»Er ist so kindisch, ich habe ihn rausschleichen sehen«, sagte Bull.

»Lakardón!« hörte Rhodan Icho Tolot so laut rufen, daß die Kommandozentrale der CIMARRON erbebte. »Was soll das? Ich dachte, du wolltest keine Tricks versuchen.«

Rhodan brauchte nicht nachzufragen, was Icho Tolots Argwohn erregte. Er sah, wie sich das Schott zur Hauptzentrale wie von Geisterhand bewegte und langsam aufschwang. Was sich dahinter verbarg, war noch nicht zu sehen. Icho Tolot packte den Nakken mit einem seiner beiden linken

Arme von hinten mit festem Griff und hob gleichzeitig den Kombistrahler.

Irgendwie paßte das langsame Aufgleiten des Schottes jedoch nicht zu einer Bedrohung. Von Lakardón auf den Plan gerufene Roboter wären wohl blitzartig aus ihren Verstecken

gestürmt, um dem Gegner nicht einmal Zeit zum Atemholen zu geben.

Und der Nakk beteuerte auch, daß er nichts mit diesem Vorgang zu tun habe und sich nicht erklären könne, was das zu bedeuten haben mochte.

Lakardón sprach die Wahrheit.

Durch das nun halb offene Schott trat kein anderer als Gucky. Er verbeugte sich und sagte:

»Nur hereinspaziert, ehrenwerter Tolotos. Ich habe mir erlaubt, diese Örtlichkeiten zu inspizieren und sie nach unliebsamen Überraschungen zu untersuchen. Du kannst unbesorgt eintreten. Die Luft ist rein.«

Er hatte mit dieser gelungenen Überraschung Icho Tolot als Lacher auf seiner Seite, und auch Rhodan konnte dem Mausbiber wegen dieser Extratour nicht wirklich böse sein. Außerdem büßte Gucky unter dem Heiterkeitsausbruch des Haluters ohnehin seine Sünden ab, und als Tolots Lachorkan abgeklungen war, wirkte sein Gesichtsfell einigermaßen zerzaust.

Dennoch ließ er es sich nicht nehmen, sich telekinetisch in Höhe von Tolots Kamera emporzuheben und so nahe zu kommen, bis sein Gesicht die gesamte Aufnahmebreite des Projektionskubus füllte.

»Und wie ich bewiesen habe, ist hier auch kein Psi-Pressor oder sonstwas in der Art installiert, was Mutanten gefährlich werden könnte, nicht wahr, Perry?«

*

Die Roboter und Suchkommandos schwärmten von insgesamt zwanzig Punkten aus, um zuerst einmal alle Sektionen des Bug-, Heck- und Mittelteils der Kontrollstation zu durchkämmen. Da man nach dem bisherigen Wissen davon ausgehen konnte, daß die Station bis auf Lakardón

unbesetzt war, bestand ihre Aufgabe in erster Linie darin, diese Annahme zu bestätigen oder zu widerlegen und weitere Informationen zu sammeln.

Nach diesem ersten Durchgang, der bloß dafür gedacht war, ihnen einen besseren Überblick zu verschaffen, sollten genauere Untersuchungen vorgenommen werden.

Der erste Durchgang war nach wenigen Stunden abgeschlossen und hatte keine neuen Erkenntnisse gebracht.

Die daraus gewonnenen Ergebnisse waren nicht gerade vielversprechend und bestätigten Lakardóns Behauptung, daß er hier solo tätig war. Für seinen persönlichen Schutz sorgten 400 cantarische Kampfroboter, deren Zahl Icho Tolot allerdings bei seinem ersten Besuch um rund drei Dutzend dezimiert hatte. Sie waren kein Hindernis mehr, denn inzwischen waren sie längst deaktiviert und ruhten in den Lagerräumen des Bugteils.

Die Station war trotz ihrer Länge von einem Kilometer und der höchsten Höhe von 700 Metern leicht überschaubar. Die Ersatzteillager waren leer, es lagerten keine überflüssigen technischen Geräte, die Einrichtungen waren auf das Minimum reduziert. Nur in einer Rüstkammer, aus der sich Lakardón mit einem neuen Exoskelett versorgt hatte, waren für ihn persönliche Versorgungsgüter untergebracht. Aber da die Bedürfnisse des Nakken bescheiden waren, war auch hier nichts zu holen.

Der zylinderförmige Mittelteil war völlig leer. Hier waren selbst die nicht stützenden Trennwände entfernt worden, so daß nur noch die nackten Rahmen mit den Verstrebungen übrig waren. Dieser Sektor ließ fast den Verdacht aufkommen, daß die Kontrollstation demontiert werden sollte, um sie aufzulassen, weil man die Einzelteile für den Zusammenbau an einem anderen Ort - in einem anderen Black Hole? - benötigte.

Auch die Unterkünfte in der unteren, der nördlichen Hälfte des Hauptkörpers waren geräumt. Nichts deutete darauf hin, daß sie irgendwann einmal bewohnt gewesen wären. Ebenso verhielt es sich mit dem Heckkörper, der wesentlich kleiner als der 700 Meter hohe Bugteil war: Er wirkte unberührt und

steril. In Paura-Station hatte in diesem Teil der Nakk Lakardón alias Tawala seinen Sitz gehabt und von hier aus die Steuergeräte der Hauptzentrale bedient und deren Funktionen kontrolliert.

»Wie eine Medo-Klinik vor ihrer Inbetriebnahme.«

»Jemand hat hier mit peinlicher Akribie saubergemacht«, stimmte ein anderer hinzu. »Sieht ganz nach einer Entlausungsaktion aus. Fehlanzeige auf der ganzen Linie.«

Aber gerade solche Fehlanzeigen waren es, die Sato Ambush stutzig machten. Wenn jemand dafür gesorgt hatte, daß die Roboter »saubergemacht« hatten, dann wohl nur deshalb, um Beweise verschwinden zu lassen. Und wo es etwas zu finden gegeben hatte, würden sich noch Restspuren finden, egal, wie gründlich aufgeräumt worden war.

Sato Ambush nahm sich vor, Perry Rhodan darauf aufmerksam zu machen. Denn dies war keine Sache, deren sich der Pararealist selbst annehmen wollte. Diese mühselige Kleinarbeit sollten die Suchtrupps mit ihren Robotern beim zweiten Durchgang erledigen.

Es gab während dieser Phase nur einmal Aufregung, als ein Freifahrer aus Reno Yantills Gruppe, die die Nordhälfte durchsuchte, Alarm gab. Doch die vermeintliche Sensation erwies sich als Seifenblase.

Als der Alarm gegeben wurde, standen natürlich sofort alle Gewehr bei Fuß. In der Kommandozentrale nahm sich Icho Tolot sofort Lakardóns »liebervoll« an; er wollte dem Nakken demonstrieren, daß er als erster dran war, wenn er sie in eine Falle gelockt hatte,

Der Mann, der Alarm gegeben hatte hieß Shaim Olsind, war ein auf Phönix geborener Terraner und ein hartgesottener Bursche. Was er Reno Yantill jedoch zu sagen hatte, ließ den Kommandanten am Verstand des Mannes zweifeln.

»Ich habe zwei Bekassu gesehen«, behauptete Shaim Olsind. »Sie haben in einer Kabine von der Decke gehangen und auf einmal fürchterlich zu kreischen begonnen, als sie mich sahen. Das Schlimme war, daß die beiden zusammengewachsen

waren wie siamesische Zwillinge. Aber der eine Bekassu war kleiner, und ich habe noch gedacht: Der eine wächst dem anderen aus dem Leib. Genau das habe ich gedacht.«

»Und wo sind die Bekassu-Zwillinge jetzt?« erkundigte sich Reno Yantill, als sie gemeinsam den Raum inspizierten. Der Raum war leer, und da nicht die geringste Restlicht- oder -Wärmestrahlung gemessen werden konnte, war er es vermutlich schon seit etlichen Jahren.

»Ich weiß doch, wie Bekassu aussehen«, sagte Shaim Olsind im Brustton der Überzeugung. »Sie haben da von der Decke gehangen, einer mit dem anderen verwachsen. Das kann ich beschwören.«

»In Ordnung, Shaim«, sagte Reno Yantill im Tonfall eines besorgten Vaters. »Aber wo sind sie jetzt?«

Der Freifahrer sah seinen Kommandanten mit einer Mischung aus Verwunderung und gerechtem Zorn an und rief erbost:

»Ja, zum Henker, wie soll ich das wissen?«

Reno Yantill schickte den Mann für eine ärztliche Untersuchung auf die BLUEJAY zurück. Obwohl er Shaim Olsind für ein Opfer momentaner Verwirrung hielt, ordnete er eine genauere Untersuchung dieses Kabinentrakts an.

Sato Ambush stellte ihm dafür das Synergistiker-Duo Enza Mansoor und Notkus Kantor zur Verfügung.

Abgesehen von der Aufregung durch diesen Zwischenfall, verlief die erste Durchsuchung der Kontrollstation ereignislos.

Sato Ambush hatte sich von Lakardón einen Plan der Kontrollstation ausdrucken lassen und die Daten dem in seiner Begleitung befindlichen Roboter eingespeist. Er beschäftigte sich anschließend nur damit, Lakardóns Lageplan mit den aktuellen Ergebnissen zu vergleichen und eventuelle Unstimmigkeiten zu markieren.

Mit diesen Unterlagen begab er sich in die Kommandozentrale, wo Icho Tolot über den Nakken wachte. Dort hatten sich inzwischen Perry Rhodan, Roi Danton und Atlan in Begleitung von Iruna von Bass-Teth

eingefunden. Sie hatten um den Nakken, der auf seinem mechanischen Sockel ruhte und sich aufrecht hielt, einen Kreis gebildet. Lakardóns zwölf Ärmchen, die in metallenen Gelenkhülsen steckten, waren in ständiger Bewegung — viel-

leicht ein Ausdruck von Streß und Nervosität. Aber wer konnte die Reaktion eines Nakken schon deuten?

*

»Ich nehme dir deinen Gedächtnisschwund nicht ab, Nakk«, sagte Atlan gerade. »Du weißt sehr wohl, wer wir sind. Du erinnerst dich an unsere Begegnung im Paura-Black Hole und daran, daß du uns durch die Säulen der Vergangenheit geschickt hast. Ich möchte nur wissen, mit welcher Absicht du dies damals tatest.«

»Ich kann mich nicht erinnern«, behauptete Lakardón und wandte dabei dem Arkoniden sein starres, mechanisches Gesicht zu. »Ich weiß nur noch verschwommen, daß ich mit Zeitexperimenten zu tun hatte. Das ist jedoch vorbei. Es gibt keine Manipulationen mit der Zeit mehr. Aber erst von euch habe ich erfahren, warum das so ist.«

In Sato Ambushs Ohren hörte sich das ehrlich gemeint an; es könnte sich tatsächlich so verhalten. Aber Atlan glaubte dem Nakken nicht.

»Wir finden schon Mittel und Wege, dich zum Sprechen zu bringen, Lakardón«, sagte Atlan drohend. Iruna von Bass-Teth ergriff seinen Arm und drückte ihn, um ihm zu signalisieren, daß er sich nicht in Rage steigern sollte. Doch die drohende Haltung des Arkoniden zeigte bei dem Nakken immerhin Wirkung.

Er ließ seine Ärmchen kreisen und rief:

»Wenn ich getan habe, was du behauptest, dann kann dies nur im Zuge eines Experiments geschehen sein. Gewiß habe ich viele Opfer auf die Reise durch die Zeit geschickt, diesbezüglich bekenne ich mich schuldig. Aber da Paura-Station zerstört wurde, habe ich keine Aufzeichnungen darüber. In Anti-Paura habe ich keine

derartigen Daten gefunden.«

»Und was weißt, du über Amringhar?« fragte Atlan.

»Der Name sagt mir nichts«, beteuerte Lakardón. »Ich weiß nur von euch, daß damit der Asteroid hinter dem Ereignishorizont des Paura-Black Hole gemeint ist. Ein trostloser, leerer Gesteinsbrocken. Mehr gibt es darüber nicht zu sagen.«

»War Amringhar schon immer im Paura-Black Hole, oder wurde er erst zu deiner Zeit hinter den Ereignishorizont geholt?« schoß Atlan seine nächste Frage ab.

»Ich weiß es nicht...«

»Wie gelangtest du von Paura hierher - und wann war das?« fiel Atlan dem Nakken ins Wort.

»Alle Angaben darüber müssen in der Datenbank dieser Station gespeichert sein«, antwortete Lakardón freimütig. »Ihr könnt sie jederzeit einsehen.«

Es hätte nicht viel gefehlt, und Atlan hätte vor Überraschung den Mund nicht mehr zugebracht.

»Dürfen wir das?« fragte er verblüfft.

»Jederzeit«, versicherte Lakardón.

Sato Ambush hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt diskret im Hintergrund gehalten. Jetzt sah er den Moment für seinen Auftritt gekommen.

»Gestatten«, sagte er höflich und trat durch den Kreis der Umstehenden an die Seite des Nakken. »Ich wollte mich sowieso mit der Bedienung des Syntronsystems vertraut machen. Ich darf dir dabei doch über die Schulter sehen, Lakardón?«

Perry Rhodan betrachtete Sato Ambush stirnrunzelnd, während er sich mit dem Nakken zu einer Steuerkonsole begab. Er sagte nur:

»Du hast die Kleidung gewechselt, Sato.«

»Richtig!« bestätigte der Pararealist grinsend, während er seine altjapanische Tracht zurechtrückte. »Die Kombination war ein zu enges Gefängnis für mein Ki. In meinem vertrauten Gewand kann ich wieder klar denken.«

Lakardón hatte die Steuereinheit erreicht und hantierte mit flinken Ärmchen am Eingabepult. Dabei sagte er:

»Ich lasse die Angaben gleich in euer Zeitmaß umrechnen.« Er machte eine kurze Pause, dann verkündete er: »Die Verbindung von hier nach Paura ist am 30. August 1143 um 14 Uhr 31 Minuten und 17 Sekunden abgebrochen. Das muß der Zeitpunkt der Explosion gewesen sein. Vorher wurden zwei Transfers vorgenommen. Der eine, der nur ein einseitiger war, eine Minute und vierzig Sekunden vor Zusammenbruch der Schwarzen Sternstraße. Es muß sich dabei um jenen handeln, mit dem ich mich hierhergerettet habe. Der zweite Transfer, der sich aus einem Empfänger- und einem Sendeimpuls zusammensetzt, fand nur dreiunddreißig Sekunden vor Abbruch der Verbindung statt.«

Lakardón unterbrach sich kurz, dann fügte er verständnislos hinzu: »Das ist unmöglich. Dieser später erfolgte Transfer wird unter einem Datum geführt, das sechshundertundfünfzig Jahre in der Vergangenheit liegt. Das muß ein Irrtum sein. Und noch etwas stimmt nicht. Der Empfängerimpuls wird mit einigen Sekunden später als der Sendeimpuls angegeben. Das hieße, daß Paura-Station am 30. August 1143 eine Sendung abgeschickt hat, die sechshundertundfünfzig Jahre früher eintraf, und daß diese Sendung aus der Vergangenheit wenige Sekunden vor der Abstrahlung wieder in Paura eintraf. Das transferierte Objekt muß demnach für Sekundenbruchteile zur selben Zeit doppelt existiert haben.«

Der Nakk wirkte über die Maßen verwirrt.

»So war es«, sagte Rhodan und nickte zur Bestätigung. »Die HALUTA ist sich bei den Säulen der Vergangenheit selbst begegnet. Das war zu einem Zeitpunkt, als du dich von Paura-Station schon längst hierher abgesetzt hattest, Lakardón.«

»Ich begreife es noch immer nicht«, gestand der Nakk und richtete seine Optik fragend auf Sato Ambush, der mit verschränkten Armen neben ihm stand.

Der Pararealist konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

»Du hättest mich beinahe von deiner Amnesie überzeugt, Lakardón«, sagte er belustigt. »Aber nur beinahe. Du hast zuletzt

jedoch etwas zu dick aufgetragen. Denn selbst wenn du alles über die Hintergründe vergessen hast, die Zusammenhänge, Begleitumstände und Auswirkungen von Zeittransfers auf Schwarzen Sternenstraßen müssen dir klar sein. Sie sind einfach zu fundamental, und nur ein Idiot begreift sie nicht. Indem du dich zu einem solchen gestempelt hast, hast du dich gleichzeitig verraten.« Er wandte sich in Richtung des Haluters und rief: »Ich denke, Lakardón braucht eine Spezialbehandlung, damit er wieder zu Sinnen kommt, meinst du nicht auch, Ichó Tolot?«

Als Ichó Tolot sich stampfend in Bewegung setzte, bekam es Lakardón offenbar mit der Angst zu tun. Er klammerte sich mit seinen Ärmchen an Sato Ambushs Kimono und flehte mit vor Angst übersteuerter Stimme:

»Überlaßt mich nicht dem halutischen Monstrum. Von nun an arbeite ich bedingungslos mit euch zusammen. Ich gebe euch jede Unterstützung. Die Station gehört euch.«

Ichó Tolot warf enttäuscht alle vier Arme in die Luft und machte mit gespielter Bedauern wieder kehrt.

In diesem Moment materialisierte Gucky.

»Ich habe ein geheimes Depot entdeckt«, verkündete er. »Dort befinden sich einige recht interessante Reliquien aus der Vergangenheit. Unter anderem auch ein Spielzeug-Cantaro aus den Siebzigern des fünften Jahrhunderts, wie Fellmer einen auf einer der SIRA-Stationen gefunden hat.« Offenbar kam er zu der Meinung, daß ein solches Spielzeug eine zu bescheidene Verlockung darstellte, und fügte hinzu: »Aber es gibt dort auch noch viel Interessanteres zu entdecken.«

Der Mausbiber ergriff Rhodans und Atlans Hände, ohne auf deren Einverständnis zu warten, und teleportierte mit ihnen fort. Wenige Minuten später waren sie wieder zurück.

»Ich verstehe nicht, wieso ich das Depot nicht wiedergefunden habe«, sagte Gucky zerknirscht. »Ich habe seinen Standort doch genau memoriert. Es passiert mir sonst nie, daß ich ein einmal durch Teleportation

angepeiltes Ziel einfach verliere.«

Gucky mußte sich von den anderen einige bissige Bemerkungen darüber gefallen lassen, daß er sich um jeden Preis in den Blickpunkt des Interesses drängen wollte. Sato Ambush stimmte darin jedoch nicht mit ein. Er glaubte nicht, daß der Fehler bei dem Ilt lag.

Dies war eher ein Fall, der in sein Spezialgebiet fiel.

Und es war bereits der zweite Vorfall ähnlicher Art.

»Gibt es einen Archivspeicher, der die Geschichte von Anti-Paura-Station dokumentiert, Lakardón?« fragte er den Nacken.

»Du kannst alle Datenspeicher einsehen«, beeilte sich dieser zu versichern. »Die Station gehört euch.«

6.

Leeneza war noch immer wie benommen.

Er konnte es nicht glauben, daß er wirklich zu den Auserwählten der Götter gehörte. Selbst als er auf Kassuban an Bord des Ewigkeitsschiffs gegangen war, hatte er bis zuletzt befürchtet, daß alles nur ein Irrtum sein könnte und er des Raumschiffs verwiesen werden könnte. Und als sie dann im Raum waren, da rechnete er jeden Moment damit, als unwürdig erkannt und durch die Luftschleuse ins Vakuum gestoßen zu werden.

Er litt tausend Qualen, bis sie mit dem Ewigkeitsschiff die Station der Götter erreicht hatten und überwechseln durften.

Endlich war er HIER.

Leeneza hatte keine Ahnung, wo dieses HIER war. Keiner aus seiner Hundertschaft wußte oder ahnte, wo sie sich befanden. Es mochte der Hyperraum sein oder irgendeine noch höhere Dimension. Jedenfalls waren sie an jenem sagenumwobenen, geheimnisvollen Ort, wo die Götter beheimatet waren, die ihnen einst die Raumfahrt gebracht hatten.

Ihre kleine Schar wurde von Robotern, die von den Göttern auf ihre Muttersprache programmiert worden waren, durch

Korridore in eine riesige

Halle gescheucht, in der sie alle gemeinsam Unterkunft finden sollten.

Die Halle war bescheiden, aber mit allem Notwendigen ausgestattet. Leeneza atmete erleichtert auf, als er das weitläufige Gestänge über sich an der Decke entdeckte, das jedem der hundert ausreichend Platz bot.

Leeneza stieß sich übermütig vom Boden ab, langte nach einer Griffstange und hangelte sich daran geschickt bis zur Wand weiter, wo er sich sofort gemütlich festklammerte und mit dem Kopf nach unten herunterbaumeln ließ. Er hatte einen der wenigen begehrten Wandplätze erreicht, und niemand konnte ihm diesen mehr streitig machen. Mochten die anderen um die restlichen Plätze rangeln. Er hatte eine nach einer Seite geschützten Schlafstätte für die Ewigkeit gefunden.

Er wollte, daß seine Dienstzeit nie zu Ende ginge - er würde wirklich gerne eine Ewigkeit in der Dimension der Götter bleiben.

Und die Zeit wurde ihm tatsächlich zur Ewigkeit.

Während immer wieder welche aus seiner Hundertschaft für den Götterdienst abgezogen wurden - und im Gebälk schon beachtliche Lücken entstanden waren -, baumelte Leeneza tagein, tagaus müßig von der Decke.

Und wieder kamen ihm Zweifel. Er glaubte schon, daß die Götter ihm nicht günstig gestimmt waren - bis endlich der Ruf an ihn erging, seinen Pflichten gegenüber den Patronen seines Volkes nachzukommen.

Leeneza war bereit, er brannte darauf, dienen zu dürfen.

Er wurde mit einer kleinen Gruppe aus seiner Hundertschaft aus dem Schlafsaal geführt. Die Roboter verrieten ihm, daß er nie wieder hierher zurückkommen würde. Er und die anderen sollten eine weite, phantastische Reise antreten.

Ein Ewigkeitsschiff wartete auf sie, und nach einem kurzen Flug, von dem sie nichts mitbekamen, wurden sie in eine Station entlassen, die im Inneren jener anderen glich. Aber das traf nur auf die Anordnung

der Korridore zu.

Sie wurden nicht gemeinsam in einem Schlafsaal untergebracht, sondern jeder von ihnen bekam eine eigene Unterkunft. Diese war mit einer verwirrenden Fülle von technischen Geräten ausgestattet. Leeneza erfuhr nie, welche Bedeutung sie hatten. Ihm wurde nicht einmal gesagt, was die Götter, die er die ganze Zeit über nicht zu Gesicht bekam, oder deren Gehilfen, die sich auch nie in Gestalt zeigten, mit ihm anstellten.

Er bekam eine »Behandlung«, wie er während irgendeines Kommunikationsvorgangs erfuhr, eine Behandlung, die aus mehreren verschiedenen Phasen bestand. In der ersten Stufe wurde seine Ernährung umgestellt. Dann wurden ihm von Robotern Haut und Blutproben abgenommen. In der dritten Phase wurde er mehrmals narkotisiert und im wachen Zustand mit Injektionen traktiert.

Um der Götter willen ertrug er diese Schmerzen.

Als er einmal aus der Narkose erwachte, hatte man ihm einen Flügel amputiert. Irgendwann wuchs ihm statt dessen ein dritter Handlungsarm aus der Wunde. Er beobachtete erstaunt dessen Wachstum.

Die zweite Flughaut wurde ihm amputiert, und ihm wuchs ein vierter Arm.

Für die Götter duldete er auch diese Schmerzen.

Nur schade, daß er beide zusätzlichen Arme nicht gebrauchen konnte.

Und irgendwann merkte er, daß er Nachwuchs bekam. Er konnte sich nicht erinnern, solchen bestellt zu haben. Aber offenbar hatte irgendeine Phase der »Behandlung« dafür gesorgt, daß sein Körper zur Fruchtbarkeit angeregt wurde.

Leeneza hatte den Vorgang der Geburt immer für etwas Erhebendes gehalten und sich schon von klein auf auf seine Geschlechtsreife gefreut und sich fest vorgenommen, sich den Augenblick, in dem er Leben aus sich erschaffen würde, für ein ganz besonderes Ereignis aufzusparen.

Nun, dies war ein besonderes Ereignis, aber er fühlte nichts bei dem Gedanken an seine bevorstehende Elternschaft.

Und als dann der Augenblick der Geburt

da war und sein Körper sich in Krämpfen krümmte, bis er das zuckende Bündel lebenden Fleisches freigab, da war ihm unendlich leichter, aber keineswegs wohler. Und als er dann den unförmigen Klumpen sah, dessen Eiter er- sein sollte, da wurde ihm furchtbar übel, und in ihm reifte der Gedanke, dieses Monstrum und sich von dieser Schmach zu befreien und diesem Leben ein Ende zu setzen.

*

»Was ist davon zu halten, Sato?« fragte Perry Rhodan. »Als ich diese Szenen sah, da hatte ich den Eindruck, Leenezas Leidensweg selbst zu erleben. Ja, ich war dieser bedauernswerte Bekassu, der in der Meinung, den Göttern zu dienen, für Gen-Experimente mißbraucht wurde.«

Perry Rhodan war auch sicher, daß Leeneza von Paura hierher, nach Anti-Paura-Station, transferiert worden war. Sonst hätte er wohl dieses intensive Erlebnis, diese Neuauflage seines Leidenswegs, nicht haben können. Auf irgendeine Weise mußte der bedauernswerte Bekassu seinen Gedanken solche Macht verliehen haben, daß ihre Abdrücke in der Zeit haften geblieben waren und solche Suggestivkraft besaßen, daß andere von ihnen übermannt wurden.

Hoffentlich hatte es Leeneza geschafft, seinem Leiden ein Ende zu bereiten.

»Oder werde ich verrückt?«

»Keineswegs«, versicherte Sato Ambush. »Erinnerst du dich an Guckys Behauptung, eine volle Lagerhalle gesehen zu haben, wo sich in Wirklichkeit nur ein leerer Raum befand? Und an den Freihändler, der in einer Kabine einen Bekassu sah, der mit einem jüngeren Zwilling verwachsen war? Das war alles keine Einbildung, nur die Vorstufe zu dem, was du erlebt hast.«

»Was meinst du damit?« fragte Rhodan. »Meinst du, solche Vorfälle werden sich wiederholen?«

»Gucky hat vermutlich nur die restrukturierte Wirklichkeit einer Inventurliste gesehen«, murmelte Sato Ambush wie zu sich selbst. »Und Shaim

Olsind empfing lediglich den Suggestivimpuls einer kurzen Bestandsaufnahme: Er hätte in diesem Moment vermutlich in jeder Kabine, die zu einem bestimmten Zeitpunkt belegt war, eine Gen-Versuchsperson der Cantaro gesehen. Du aber hast das Krankenprotokoll eines einzelnen Individuums empfangen. Darum dieses besonders intensive Erlebnis. Die Sache könnte eskalieren.«

»Weißt du auch, wovon du sprichst, Sato?« fragte Rhodan irritiert. »Was für Suggestivimpulse? Was verstehst du unter einer restrukturierten Wirklichkeit?«

»Es könnte noch schlimmer kommen, in Form von viel intensiveren Scheinerlebnissen«, führte Sato Ambush weiter aus. »Aber zum Glück habt ihr einen Pararealisten in euren Reihen, der die Wurzel des Übels zu erkennen glaubt.«

»Und - kannst du das abstellen?«

»Das kommt darauf an.«

»Worauf?«

»Unter anderem auch auf Lakardóns Bereitschaft zur Zusammenarbeit.«

»Dann pack das Übel an der Wurzel.«

*

Die Tage schleppten sich zäh und monoton dahin. Eine Routineaufgabe löste die andere ab. Caer Rudov hatte seinen einträglichen Job auf Asporc nicht aufgegeben, um seine Tage bei den Freihändlern mit Daumendrehen und Rechenaufgaben zu verbringen.

Er rühmte sich des Images eines Springers wie aus den alten Tagen. Er fühlte sich als Galaktischer Händler, wenn er seinen Schwarzmarkthandel auch außerhalb der Milchstraße hatte betreiben müssen. Aber jetzt war er *in* der Milchstraße, und früher hatte er immer geglaubt, daß, wenn er erst einmal den Wall überwunden hätte, eine goldene Zeit anbrechen würde, in der er all sein Geschick würde ausspielen können.

Aber statt den Nakken und Cantaro Möbiusstreifen als Glücksbringer und Placebos als Glücklichermacher zu verhökern, mußte er die kahlen Wände leerer Räume

dieses Schrotthaufens untersuchen. Das heißt, nicht einmal das durfte er, denn dafür hatte er einen Roboter.

Besonders setzte ihm die Tatsache zu, daß draußen Stunden vergingen, während er im Innern des Schwarzen Loches Tage seines Lebens mit Unsinn vergeudete. Irgendwann würde es ihm noch so gehen wie jenem bedauernswerten Kameraden, der in dieser langweiligen Hölle aus milchigem Licht und einer tödlichen Singularität den Verstand verloren hatte.

Rudov kratzte sich am Kinn. Während hier sein Bart wie Unkraut sproß, würde er außerhalb des Ereignishorizonts noch ein glattes Gesicht haben. Er haßte dieses Erbe seiner Urahnen. Wenn man sich weiterentwickelte, man sein Raubtiergebiß verlor - warum konnten einem dann nicht auch die Haare ausgehen, die man nicht mehr als Warmhaltepackung brauchte? Ein Bart war doch keine Zier. So gesehen, war er gar kein typischer Springer, denn denen sagte man nach, daß sie sich nur mit einer Matratze im Gesicht wohl fühlten.

Er haßte aber auch gewisse Eingriffe in den natürlichen Körperhaushalt. Dazu gehörte es, seinen Haarwuchs künstlich abzutöten - aber auch, sich zu enthaaren.

Was hatten sie hier noch zu suchen?

Irgend so ein Eierkopf, nein, nicht irgendeiner, sondern dieser Ambush, hatte behauptet, daß in dem Heckteil einst Gen-Experimente gemacht worden waren. Er schloß dies aus den Daten der Stationsspeicher. Und darum war Reno angehalten worden, seine Leute nach solchen Spuren suchen zu lassen. Irgendein Eiferer - Rudov hatte nicht erfahren, wer diesen zweifelhaften Erfolg zu verbuchen gehabt hatte - war tatsächlich im hintersten Winkel eines vergessenen Raumes auf

Gewebespuren gestoßen. Man hatte bewiesen, daß es sich um Gewebe von Bekassu handelte. Nachdem die Forscher einmal Blut geleckt hatten, wollten sie mehr solcher Beweise.

»Und was bringt es?« hatte Rudov seinen Kommandanten gefragt.

»Darüber zerbrich dir lieber nicht dein Cromagnongehirn«, war Reno Yantills

Antwort gewesen; er zog ihn gerne wegen seines üppigen Bartwuchses auf.

Er würde diesem verdammten, eingebildeten Drakisten schon noch die Meinung sagen.

»He, Doc, was gefunden?« rief er dem Roboter aus der Ecke zu, in der er es sich gemütlich gemacht hatte. Er öffnete dabei nicht einmal die Augen. Er dachte an das »Imperium-Alpha«, die sündigste Lusthöhle von ganz Asporc. Eigentlich ließe es sich außerhalb der Milchstraße recht gut leben. Was hatte er also hier, innerhalb der Wälle, wo keine Geschäfte zu machen waren, überhaupt zu suchen?

»Gibt's was, Doc?« fragte er wieder, weil er die Antwort des Roboters verschlafen hatte. »Was gefunden, Doc?«

Heutzutage hatten Roboter ganz ausgetüftelte Lernkreise, die sie in die Lage versetzten, sich mit jedweden Partnern in deren eigenem Slang zu verständigen und sich ihren persönlichen Eigenheiten anzupassen. Da Rudov mit diesem Exemplar bereits seit vier Tagen zusammenarbeitete, verstanden sie sich auf dieser Ebene recht gut.

»Jawohl«, kam die Antwort. Rudov war auf einmal hellwach und sprang auf die Beine. Der Roboter fuhr, Rudovs Ausdrucksweise imitierend, fort: »Jede Menge Restspuren von antiseptischem Zeug, Lysozyme und dergleichen bakterientötende Stoffe. Genug, um die Medo-Station der BLUEJAY auf Monate hinaus zu versorgen. Man braucht es nur zu sammeln. Aber nichts Brauchbares; kein Gewebe von höherentwickelten Geschöpfen wie dir.«

»Und nur um mir das zu sagen, störst du meine Ruhe?« schimpfte er und legte sich wieder hin.

Er hatte sich an das kalte, harte Metall inzwischen gewöhnt und vermochte sich sogar schon einzureden, daß er auf einem weichen, körpergerechten Pneumobett lag.

*

»...gibt's was, Doc?«

»Es ist kein Tumor«, sagte der Robot. »Du

bekommst einen Zwilling, Leonard.«

Leonard war sein zweiter und nicht sein Rufname, aber er ließ es sich gefallen. Er ruckte im Bett hoch.

»Wie soll ich das verstehen?« fragte er.

»In dir wächst ein Zwilling, ein Klon, ein genaues Ebenbild von dir«, erklärte der Roboter. »Er ist für deine Leibschmerzen verantwortlich, schließlich bist du nicht dafür gebaut, einen Klon auszutragen. Du bist keine Frau, aber darum ein um so interessanteres Studienobjekt. Aber wir werden deinen Schmerz eindämmen, so gut es geht. Natürlich, ohne die Entwicklung deines Klons zu beeinträchtigen. Das verstehst du doch, Leonard?«

»Was wird weiter geschehen?«

»Wenn es an der Zeit ist, werden wir Clyman II operativ entfernen«, antwortete der Medo. »Danach müssen wir einige Untersuchungsergebnisse abwarten. Wenn sie zufriedenstellend ausfallen, wird der nächste Klonprozeß eingeleitet und ein weiterer Klon aus dir gezogen.«

Ihn schwindelte.

»Soll das denn bis in alle Ewigkeit so weitergehen?« fragte Leonard Clyman.

»Keine Angst, so belastbar ist dein Organismus nicht.«

In was für einen Alptraum war er da geraten! Es konnte nur ein Alptraum sein. Es mußte ein Alptraum sein! Gütiger Gott, laß es einen Alptraum sein. So etwas konnte es einfach nicht wirklich geben. Nicht in dieser Zeit und auch nicht in einer anderen, nicht in diesem oder einem anderen Universum. Dies war nur im Traum möglich.

Doc, der sich anfangs einfühlsam und feinfühlig gezeigt hatte und ihm seine Lage so erträglich wie möglich gemacht hatte, war nun auf einmal wieder eine kalte, gefühllose Maschine, die vom Zentralsyntron der Station gesteuert wurde.

Zuerst hatte er die Version von der geheimen Experimentalstation geglaubt. Inzwischen wußte er, daß nicht Terra hinter diesem Projekt steckte.

Es war ein Tag wie jeder andere gewesen, als er mit der Space-Jet zum Patrouillenflug am Perseus-Black Hole aufgebrochen war. Der 18. November 490 Neuer Galaktischer

Zeitrechnung, um genau zu sein.

Mit den Raumforts im Rücken durfte er sich sicher fühlen. Sie waren zwar unsichtbar, würden aber bei der geringsten Unregelmäßigkeit in Erscheinung treten, einfach aus dem Hyperraum stürzen und jedem Gegner ordentlich einheizen.

Früher war es nur darum gegangen, darüber zu wachen, ob das Schwarze Loch nicht vielleicht Cantaro-Schiffe ausspie. Nur deswegen war das Wachsystem eingerichtet worden: als Abwehrmaßnahme gegen Blitzer-Überfälle.

Doch seit Perry Rhodan und Freunde mit der HALUTA im Perseus-Black Hole verschwunden waren, hielt man auch nach Icho Tolots Raumschiff Ausschau. So unwahrscheinlich es war, daß es wiederkommen würde, hatte man die Hoffnung doch noch nicht aufgegeben.

Er fühlte sich so sicher, daß er der Tatsache, dem Perseus-Black Hole zu nahe gekommen zu sein, zuerst keine Beachtung schenkte. Er war ja noch so weit von der kritischen Grenze entfernt, daß sich nicht einmal das Vorwarnsystem eingeschaltet hatte.

Aber als der Alarm kam, war es auf einmal zu spät. Der Syntron meldete, daß der Gegenschub der Triebwerke nicht ausreichte, um dem auf die Space-Jet gerichteten Traktorstrahl entgegenzuwirken.

Und dann stürzte er durch die Akkretionsscheibe und den Ereignishorizont ins Schwarze Loch hinein, gelangte in diese seltsame Station und erfuhr vom Roboter Doc, daß er bislang ein Geheimprojekt Terras bewacht hatte.

Die Gen-Experimente dienten der Bekämpfung der Cantaro, und er, Lenny, war auserwählt worden, an diesem Geheimprojekt mitzuwirken.

Er hatte sich geehrt gefühlt und alles mit sich machen lassen, was Doc mit ihm anstellte. Sie waren so etwas wie gute Freunde geworden, der Terraner und der Medo-Robot.

Sie waren es bis zu dem Zeitpunkt gewesen, als er die verhängnisvolle Frage gestellt hatte:

»Gibt's was, Doc?«

Und Doc geantwortet hatte:

»Es ist kein Tumor. Du bekommst einen Zwilling, Leonard.«

Und jetzt war es so weit, daß er halb wahnsinnig vor Schmerz war und kaum mehr zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden konnte. Zudem stand er noch unter Narkotika, als er in den Operationsraum geführt wurde, wo er von Clyman II entbunden werden sollte.

»In wenigen Wochen schon wird dein Klon-Zwilling ein ausgewachsenes und ausgereiftes Exemplar Mensch sein. Von dir in keiner Weise zu unterscheiden. Ein exaktes Ebenbild von dir - bis auf gewisse Veränderungen, die wir beabsichtigen.«

Die Stimme gehörte nicht einem Roboter. Und schon gar nicht Doc. Aber er konnte den Sprecher nicht mehr sehen, denn nun um fing ihn Dunkelheit.

Als er aus der Narkose erwachte, hielt ihm jemand den Klon vors Gesicht, einen winzigen Embryo...

*

...Rudov mußte sein Entsetzen laut hinausbrüllen, sonst wäre er daran erstickt.

Er sprang auf und wollte trotz seiner offenen Wunde fliehen. Aber er rannte Doc geradewegs in die Arme. Er versuchte sich aus seinem Griff zu befreien und gleichzeitig mit beiden Händen seine klaffende Wunde zusammenzuhalten.

Aber er hatte keine Chance.

Der Roboter verpaßte ihm eine Beruhigungsspritze, und danach wurde er zur BLUEJAY gebracht. Nachdem die Wirkung der Spritze abgeklungen war, kam Reno und verhörte ihn.

Aber Caer Rudov schwieg beharrlich über seinen Alptraum.

Sie hätten ihn womöglich noch für verrückt erklärt und ihn durch den psychotherapeutischen Wolf gedreht. Nicht mit ihm.

Und er war froh, nicht mehr auf dieser verdammten Black Hole-Station Dienst tun zu müssen.

7.

»Lakardón, was ist deine nunmehrige Aufgabe auf dieser Station?« erkundigte sich Sedge Midmays. »Warst du es, der sie räumen ließ?«

Bis jetzt hatte der Nakk stets nur das zugegeben, was sie ihm nachweisen konnten, beziehungsweise hatte er das Bewiesene als »realistisch und durchaus im Bereich des Möglichen« bezeichnet.

Nach den Daten, die Sato Ambush und sein Team aus den Speichern herausgeholt hatten, war die Kontrollstation im Paura-Black Hole der Großen Magellanschen Wolke zwischen dem Jahr 465 und 480 NGZ mit dem Zeittransmitter ausgerüstet und vermutlich alsbald mit Anti-Paura-Station gekoppelt worden.

Ein genaueres Datum ließ sich nicht mehr ermitteln, denn viele der Daten waren inzwischen gelöscht worden, und wie sich herausstellte, war dies erst in jüngster Zeit geschehen. Also innerhalb des letzten Jahres. Alles deutete darauf hin, daß mit der Datenlöschung erst nach der Vernichtung von Paura-Station begonnen worden war. Das wäre eine plausible Erklärung dafür gewesen, die Gegenstation, die nun als Zeittransmitter nicht mehr funktionierte, ebenfalls aufzugeben.

Doch auch das blieb nur reine Spekulation, weil Lakardón sich auf seine Amnesie herausredete und die Daten nicht mehr vorhanden waren.

Es war auch ziemlich wahrscheinlich, daß Lakardón schon seit Bestehen der Zeitstraße die Kontrollstationen bedient hatte und zwischen beiden gependelt war. Ob er selbst Zeitreisen unternommen und etwa gar Eingriffe in die Vergangenheit vorgenommen hatte, vermochte er nicht zu sagen.

Aber nachdem ihm die Fakten vorgehalten worden waren, hielt er es für durchaus möglich, daß er schon seit Bestehen des Zeittransmitters Leiter dieses Projekts war.

Auf den Hinweis, daß er auf Paura-Station mit einem Cantaro zusammengearbeitet hatte, antwortete er bloß:

»Davon weiß ich nichts.«

Wer der Boß gewesen wäre im Fall, daß ein Cantaro ebenfalls dort stationiert war? Er, Lakardón, oder der Cantaro?

»Was für eine Frage!« Es klang zutiefst empört.

Wer ihn dazu bestellt hatte?

»Darüber liefert mir mein Gedächtnis keine Informationen«, sagte er stereotyp.

»Könnten es die *Herren der Straßen* gewesen sein?« hakte Sedge Midmays nach.

Der Nakk ließ sich nicht anmerken, ob er überrascht darüber war, daß der Terraner diesen Begriff kannte.

»Durchaus«, gab Lakardón zu und fügte an: »Wenn überhaupt jemand etwas von mir verlangen kann, dann nur die Herren der Straßen.«

»Du stehst demnach ganz oben in der Machtpyramide, nicht wahr?«

»Wir Nakken stehen außerhalb - aber nicht abseits. Wir sind unsere eigenen Herren.«

»Aber die Herren der Straßen können euch befehlen.«

»Niemand befiehlt uns!« sagte Lakardón fest. »Aber jene dürfen unsere Dienste beanspruchen.«

»Es scheint, daß du in bezug auf die Herren der Straßen keine Gedächtnislücken hast«, stellte Sedge Midmays fest. »Was kannst du mir über sie sagen? Wer sind sie? Wie sehen sie aus? Handelt es sich bei ihnen um besonders qualifizierte Cantaro? Heraus mit der Sprache. Du kannst dich in diesem Punkt nicht dumm stellen.«

»Ich habe mein Wissen verloren. Mit diesem Begriff verbinde ich nur gewisse Assoziationen wie absolute Macht, Streben nach Vollkommenheit, die ewige und unerfüllte Suche nach dem Absoluten.«

»Und welche Gestalt würdest du den Herren der Straßen geben?«

»Sollten sie denn körperlich sein?«

Sedge Midmays wechselte das Thema und kam wieder auf Lakardóns gegenwärtige Aufgabe zu sprechen.

Er verneinte ganz entschieden, daß er sich für eine so niedrige Tätigkeit wie die Räumung dieser Station hergeben könnte.

»Hast du die Daten aus den Speichern gelöscht?«

»Eine solch schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe läge schon eher in meinem Bereich«, antwortete Lakardón. »Die Cantaro wären eher für einfache Schwerarbeit geeignet.«

Sedge Midmays fragte sich, ob es zwischen diesen beiden so grundverschiedenen Arten Positionskämpfe um die Vormachtstellung gab. Wenn ja, dann könnte man sich das vielleicht zunutze machen und beide gegeneinander ausspielen. Aber so weit waren sie längst noch nicht.

»Was kann der Grund für die Räumung dieser Station sein?« fragte Sedge Midmays weiter.

»Ohne Paura-Station ist Anti-Paura nutzlos. Das wäre ein Grund.«

»Also wird sie in ein anderes Black Hole verlegt?«

»Ein interessanter Gedanke - wäre durchaus möglich, daß es so ist.«

»Mir ist dennoch nicht ganz klar, warum dieser Aufwand betrieben werden sollte.« Sedge Midmays gab sich nachdenklich. »Diese Station wurde erst vor einigen hundert Jahren für Zeitexperimente ausgerüstet. Aber sie war schon immer Bestandteil der Schwarzen Sternenstraßen, seit es solche gibt. Warum demontiert man sie dann und versucht nicht statt dessen, sie wieder in das Straßennetz zu integrieren?«

»Das geht über meinen Horizont«, behauptete Lakardón.

»Ich meinte ja nur«, sagte Sedge Midmays. »Möglicherweise wollen das die Herren der Straßen aber gar nicht - nämlich Anti-Paura wieder mit dem Netz der Schwarzen Sternenstraßen verbinden.«

Sedge Midmays verließ das Verhörzimmer und überließ den Nakken Sato Ambush. Der Verlauf der Befragung war vorher abgesprochen worden, und der Bordarzt der CIMARRON hoffte, daß seine letzten Worte Lakardón nachdenklich gestimmt hatte, so daß der Pararealist leichteres Spiel mit ihm hatte.

Im übrigen war eine Batterie von Meßgeräten auf Lakardón gerichtet, und man hoffte, aus seinen Reaktionen Rückschlüsse darauf ziehen zu können, wann er die Wahrheit sprach und was er ihnen

verheimlichen wollte.

»Eines ist gewiß«, sagte Notkus Kantor, der zusammen mit Enza Mansoor die Meßgeräte bediente, bei Sedge Midmay Eintreffen, »nach Lakardóns Wissen besteht nicht die Absicht, Anti-Paura zu demontieren.«

»Dann soll er die Wiederinbetriebnahme vorbereiten?« fragte Sedge Midmays.

»Das ist damit keineswegs bewiesen.«

*

»Ich danke dir aufrichtig, daß du mir Zugang zu den Datenspeichern verschafft hast, Lakardón«, sagte Sato Ambush zur Begrüßung.

»Warum kleidest du dich so seltsam?« fragte der Nakk.

»Was, gefällt dir mein Kimono nicht?« fragte der Pararealist enttäuscht. »Dabei hätte ich gerade von dir erwartet, daß du einen Farbtupfer in dieser sonst so genormten Welt zu schätzen wüßtest. Wie ich euch Nakken darum beneide, Vorgänge im Hyperraum wahrnehmen und auswerten zu können. Diese Gabe macht euch zu einmaligen - und sehr begehrten Geschöpfen.«

»Meine Fähigkeiten sind dahin - gemeuchelt von dem halutischen Monstrum«, sagte der Nakk. Es klang traurig, was nicht unbedingt Ausdruck eines Gefühls sein mußte, weil sich die Stimmodulation durch die Sprechmaske ganz einfach steuern ließ.

»Zwar kann ich mich nicht übermenschlicher Fähigkeiten rühmen«, fuhr Sato Ambush fort, »aber ich habe mit wissenschaftlichen Methoden etwas ähnlich Verblüffendes erreicht. Ich habe einen Blick für die Pararealität gewonnen und bin sogar in der Lage, mich und andere in parallele Wirklichkeiten zu versetzen.«

»Das ist mir zu hoch«, behauptete der Nakk.

»Parallele Wirklichkeiten nenne ich solche, die nur einen Strangeness-Quantensprung von der >realen< Wirklichkeit entfernt sind.

Wahrscheinlichkeiten, die verschiedene Kriterien nicht erfüllen und nicht genug Bestand haben, um Realität zu werden. Manche dieser parallelen Wirklichkeiten sind jedoch der Realität so nahe, daß sie die Illusion von Realität hervorzurufen vermögen.«

»Ich komme immer noch nicht dahinter, Pararealist.« Es war spöttisch gemeint und klang auch so.

»Macht gar nichts«, sagte Sato Ambush leichthin. »Ich wollte dir eigentlich nur zu verstehen geben, daß ich für meine Leute gelegentlich, auch wenn sie meiner Wissenschaft die Anerkennung verweigern, so begehrt bin wie ihr Nakken für eure Auftraggeber.«

»Nakken sind nicht käuflich«, sagte Lakardón.

»Ich weiß, ihr seid keines Herrn Diener«, sagte Sato Ambush beschwichtigend. »Ihr kennt niemandem gegenüber Loyalität. Was ihr tut, das tut ihr aus Begeisterung an der Sache oder für eure eigenen Ziele. Und damit bin ich bei der Sache. Warum stehen die Nakken auf der Seite des die Milchstraße beherrschenden Systems? Das widerspricht eigentlich ihrer Mentalität. Es kann aber auch sein, daß euch die Schwarzen Sternenstraßen faszinieren. Das kann aber auch wiederum nicht sein, weil ihr diese gar nicht für euch nützt. Bleibt also nur noch die Möglichkeit, daß ihr euer eigenes Süppchen kocht.«

»Wie meinen?«

»Was führt ihr eigentlich im Schild, Lakardón?«

»Siehst du die Antwort nicht in einer Pararealität?«

»Ich bin noch auf der Suche nach der richtigen, Lakardón«, sagte Ambush. »Aber zuvor muß ich mich noch mit ganz banalen Dingen beschäftigen. Es geht um verlorene Dateien aus dem Syntronverbund von Anti-Paura.«

»Damit hat mich der Medikus schon die ganze Zeit über gequält«, sagte Lakardón. »Ich könnte mir vorstellen, daß ich sie gelöscht habe, aber ich weiß nicht mehr, warum ich es tat.«

»Ich sagte *verlorene* Dateien, nicht

gelöschte«, betonte Sato Ambush.

»Wo ist da der Unterschied?«

»Nun, die gelöschten Dateien sind mitsamt ihren Verzeichnissen aus den Speichern entfernt, sie sind unwiederbringlich ausradiert«, erklärte Sato Ambush. »Und zwar so endgültig, daß nicht einmal mehr ihre einstige Existenz bewiesen werden kann. Die anderen Dateien, die ich als verloren bezeichne, werden im Register des Syntronverbunds jedoch immer noch als vorhanden geführt. Das heißt, es wird vom Syntron simuliert, daß sie noch existieren, doch ein Aufruf erbringt kein Ergebnis. Kannst du mir sagen, wohin diese Datensätze entschwinden sind, was aus ihnen geworden ist?«

»Ich habe überhaupt keine Ahnung, was du meinst«, sagte der Nakk.

»Das ist schade, denn ich glaube, bei diesen verlorenen Dateien liegt die Lösung des Problems«, sagte der Pararealist.

»Welches Problem?«

»Dein Problem, Lakardón, das du als vergessen ausgibst.«

»Erzähle mir davon, vielleicht fällt mir etwas dazu ein«, forderte Lakardón, und Sato Ambush brauchte keinen Lügendetektor zu befragen, um zu erkennen, daß der Nakk echtes Interesse am Thema hatte. Das war es also, was ihn wirklich beschäftigte. Nur schade, daß diese Erkenntnis nichts über Lakardóns wahre Ziele aussagte.

»Die Daten, von denen ich spreche, sind Dokumente über die Zeitexperimente«, führte Sato Ambush aus. »Sie wurden auf recht eigene Weise gespeichert, nämlich als eine Art *eingefrorene Realität*, die man durch einen Aufruf als perfekte Illusion vorgeführt bekommt. Man glaubt dabei, die eingefangenen Szenen selbst zu erleben. Es ist wie ein tatsächliches Erleben. Es muß phantastisch sein, wenn man Zugriff auf diese Dateien hat.«

»Du verwirrst mich«, sagte Lakardón. »In einem Moment sprichst du so, als hättest du diese Dateien gehandhabt, im nächsten aber deutest du an, daß du nicht an sie gelangen kannst. Was ist nun richtig?«

»Richtig ist, daß Anti-Paura-Station nicht einsatzbereit ist, solange die verlorenen

Dateien unkontrolliert herumschwirren«, erklärte Sato Ambush. »Denn wenn diese nicht in die Speicher zurückgeholt werden können, können die dazugehörigen Register nicht gelöscht werden, und die Schaltzentrale blockiert. Ich als Pararealist hätte die Möglichkeit, diese außer Kontrolle geratenen Daten, die als destrukturierte Wirklichkeiten vorhanden sind und ihren Spuk treiben, zu ordnen und wieder in die Speicher zurückzubringen. Damit wäre uns allen geholfen.«

»Warum tust du es dann nicht?«

»Stell dich nicht so an, Lakardón«, sagte Sato Ambush heftig. »Du weißt, daß ich nichts tun kann, solange ich keine genauen Informationen über die Speichertechnik habe. Diese Informationen besitzt nur du, ich brauche sie von dir, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Du bist der einzige, der dieses Wissen besitzt. Gemeinsam können wir der Lage Herr werden.«

»Nur schade, daß ich dieses Wissen vergessen habe«, sagte Lakardón bedauernd. »Aber vielleicht erinnere ich mich wieder, wenn ich enger mit dir zusammenarbeiten könnte und aktiv am Geschehen beteiligt wäre. Ich bin sicher, daß mir dann alles wieder einfällt, Pararealist.«

»Nichts zu machen«, sagte Sato Ambush und wandte sich zum Gehen.

»Überlege es dir noch einmal!« rief ihm Lakardón nach. »Ich verkümmere in diesem Gefängnis und merke, wie mein Gedächtnis immer mehr nachläßt...«

Als Sato Ambush in den Kontrollraum kam, bestürmte ihn Sedge Midmays sofort mit einer Nachricht.

»Als Lakardón den Vorschlag machte, aktiv mit dir zusammenzuarbeiten, da war er in höchstem Maß erregt«, sagte er atemlos. »Ich glaube, er wittert Morgenluft. Der Nakk führt irgend etwas im Schild.«

»Ich fürchte, daß ich sein Angebot werde annehmen müssen, wenn er nicht doch noch weich wird«, sagte Sato Ambush. »Ich muß den Mechanismus kennenlernen, der die Speicherung von restrukturierten Wirklichkeiten erlaubt. Was für phantastische Möglichkeiten sich damit bieten würden!«

*

»...was für phantastische Möglichkeiten sich uns für unser Vorhaben damit bieten würden!« wiederholte er. Seine Stimme klang jedoch auf einmal ganz anders. Seine Art zu sprechen war eine ganz andere.

Aber sein Gegenüber winkte heftig ab, und zwar mit allen Gliedmaßen und nachdrücklich.

»Dafür können wir die Cantaro nie gewinnen. Sie haben schon bereut, daß sie uns einige Zugeständnisse gemacht haben. Das mit Amringhar vergessen sie uns nie!«

»Aber das hier ist etwas ganz anderes. Es handelt sich hier für die Cantaro um kein neues, unbekanntes Gebiet.«

Seine Stimme klang jedoch auf einmal ganz anders. Seine Art zu sprechen war eine ganz andere. Er merkte es in einem Moment, wurde sich bewußt, daß seine Worte nicht mittels Schall übertragen wurden, sondern über ein anderes Medium transportiert wurden - und hatte sich im nächsten Augenblick schon an diese Art der lautlosen Verständigung gewöhnt.

Er vergaß einfach die veränderten Umstände. Es war ein natürlicher Vorgang. Die neue Umgebung war eigentlich eine wohlvertraute.

Er argumentierte weiter:

Die Cantaro seien beim Reisen auf den Schwarzen Stemenstraßen an Zeitverschiebungen gewöhnt. Wie viele von ihnen seien schon für immer in der Vergangenheit oder einer wahrscheinlichen Zukunft verschollen, bevor sie gelernt hatten, die Eigenheiten der Schwarzen Löcher in Sachen Zeit in den Griff zu bekommen. Nein, für die Cyborgs war das Jonglieren mit der Zeit nichts Ungewohntes, sondern vielmehr etwas durchaus Alltägliches.

Aber sie würden wahrscheinlich nie ihre Zustimmung für absichtlich herbeigeführte Zeitkorrekturen geben. Die Mechanismen der Black Hole-Stationen sollten schließlich Zeitverschiebungen verhindern. Ein Mißbrauch dieser Einrichtungen wäre gewiß wider die Ethik der Cantaro...

»Was erzählst du mir da von der Moral der Cantaro. Sie sind Brandschatzer und Mörder, die ganze Planeten mit ihren >Blitzen< einfrieren und einäschern. Warum sollte ihnen da ausgerechnet die Zeit heilig sein ...«

»Du redest wirres Zeug, Lakardón.«

*

»...warum sollte ihnen da ausgerechnet die Zeit heilig sein?« erregte sich der Pararealist.

»Was redest du für wirres Zeug, Sato?« Sedge Midmays hielt ihn an den Schultern fest und schüttelte ihn. »Hat es dich etwa erwischt? Komm zu dir!«

Alles okay! wollte der Pararealist sagen. Aber er stand noch zu sehr unter dem Eindruck der gerade erlebten »eingefrorenen Wirklichkeit«. Er hatte sich eingebildet, Lakardón zu sein sowie Zeuge der Diskussion über den Umbau von Paura-Station in einen Zeittransmitter.

Was war wahr an dem Dialog zwischen zwei oder mehreren Nacken? Was entsprang seiner eigenen Einbildung? Was hatte sein pararealistisch orientiertes Gehirn hinzugedichtet?

Jedem anderen hätte er bestätigt, ein Stück realer Geschichte nacherlebt zu haben. Aber sich selbst traute er nicht so recht. Sein Unterbewußtsein hätte ohne weiteres einiges zur Ausschmückung hinzufügen können. Es war, in gewisser Weise, sehr fabulierfreudig, eben ein wichtiger Teil der Psyche eines Pararealisten.

Sato Ambush hatte seiner Intuition schon viele Erkenntnisse zu verdanken, aber in diesem Fall war sie störend. Wahrscheinlich hatten die Nacken gar nichts mit dem Beschluß, das Zeitexperiment zu starten, zu tun.

Vielleicht konnte er Lakardón zum Sprechen bringen, wenn er auf seine Bedingungen einging. Das mußte er sowieso, wenn er erfolgreich sein wollte.

»Ich brauche Lakardóns Unterstützung«, konnte er noch sagen, dann breitete sich von seinem Nacken, wo ihn das Beruhigungspflaster des Medo-Robots traf,

eine wohlige und doch so erschreckende Müdigkeit über seinen Körper aus.

Sie konnten ihn doch nicht einschläfern - nicht ihn, der den Schlüssel für die Entschärfung der restrukturierten Wirklichkeit besaß.

Hoffentlich hatte es Sedge Midmays noch gehört und veranlaßte bei Perry Rhodan alles, um den Nakken für die Durchforstung der Datenspeicher hinzuzuziehen.

Ohne Lakardón ging es nicht.

8.

In den nächsten vierundzwanzig Stunden kam es immer häufiger zu dem Phänomen von restrukturierten Wirklichkeiten, wie Sato Ambush es genannt hatte.

Doch konnte der Pararealist zuerst nicht um Rat gefragt werden, weil er ein starkes Narkotikum injiziert bekommen hatte. Immerhin erinnerte sich Sedge Midmays aber seiner Forderung nach Lakardón, so daß er an Perry Rhodan herantreten und alles für eine solche Zusammenarbeit in die Wege leiten konnte, wenn Sato Ambush aus seinem künstlichen Schlaf aufwachte.

Inzwischen wurde das Synergistiker-Duo Enza Mansoor und Notkus Kantor auf das Phänomen angesetzt, doch konnten die beiden juhgen Leute es nicht entschärfen; sie wußten zuwenig darüber, und Sato Ambush hatte keinerlei Unterlagen hinterlassen.

Lakardón bot Perry Rhodan seine Hilfe an. Er behauptete, den Spuk auch im Alleingang beenden zu können, der Pararealist habe eng mit ihm zusammengearbeitet und sie hätten gemeinsam die Lösung des Problems erörtert. Doch darauf ließ sich Perry Rhodan nicht ein; lieber lebten sie noch eine Weile mit den Suggestivillusionen, als sich dem Nakken auszuliefern.

Nachdem Sato Ambush wieder einsatzbereit war, blieb er bei seiner Meinung, des Problems nur mit Lakardóns Unterstützung Herr werden zu können. Der Nakk wurde ihm daher unter strengster Bewachung zur Seite gestellt.

Zwei Tage später war eine merkliche Verringerung von Suggestiverlebnissen zu

registrieren. Lakardón und Sato Ambush hatten die Fälle von restrukturierten Wirklichkeiten um ein Drittel verringert.

Weitere drei Tage danach trat das Phänomen kaum mehr auf.

Und am 9. Juli wurde lediglich ein einziger Fall registriert. Seltsamerweise war ausgerechnet Iruna von Bass-Teth die Betroffene, von der man angenommen hatte, daß ihre besonderen Fähigkeiten sie vor den Suggestivimpulsen schützten.

Sato Ambush erfuhr nie, welcher Art Irunas Suggestiverlebnis gewesen war, denn sie sprach mit niemandem darüber; sie erzählte es nicht einmal Atlan. Zumindest behauptete der Arkonide das. Von Sato Ambush, der sämtliche Fälle von erlebter restrukturierter Wirklichkeit registrierte, um sie auswerten zu können, darauf angesprochen, sagte der Arkonide:

»Iruna wollte mir nicht sagen, was sie erlebte. Es muß aber etwas gewesen sein, das sie sehr mitgenommen hat.«

»Gib mir einen Hinweis«, bat Sato Ambush. »Irgendeinen Anhaltspunkt, was ihr widerfahren sein könnte.«

»Sie hat wirklich nicht mit mir darüber gesprochen«, sagte Atlan. »Es lag ihr sogar sehr viel daran, daß ich keine Details über das Erlebnis erfuhr. Aber sie hat danach einige recht eigenartige Bemerkungen gemacht, die vielleicht in einem Zusammenhang stehen könnten. Sehr persönliche Bemerkungen!«

»Ich werde sie diskret behandeln«, versprach Ambush. »Aber ich muß alles darüber erfahren.«

»Wenn ich es mir recht überlege, so könnte Iruna eine Art Zukunftsvision gehabt haben«, sagte Atlan und fragte: »Ist es möglich, daß diese Anlagen auch eingefrorene Wirklichkeiten über Zukünftiges schaffen können?«

»Nein«, behauptete Sato Ambush fest. »Aber Iruna könnte mittels ihrer besonderen Gabe extrapoliert und sich so ihre eigene, höchst private und intime restrukturierte Wirklichkeit geformt haben. Iruna könnte das. Was also sagte sie?«

»Es ging nur um Gefühle, um unsere Beziehung.« Atlan druckste herum,

schließlich sagte er: »Sie meinte nur, daß sie jederzeit bereit sei, sich zu opfern, um mein Leben zu retten. Das muß aber nichts mit ihrem Erlebnis zu tun haben. Unter Liebenden sind solche Schwüre gang und gäbe.«

»Ich hatte auch schon mal eine Beziehung«, sagte Sato Ambush und kehrte an seinen Platz am Zentralsyntron zurück, wo Lakardón unter Icho Tolots wachen Augen ihn erwartete.

Atlans »Tatsächlich?« überhörte er geflissentlich.

»Wir haben es geschafft, großer Meister«, sagte der Nakk. »Dank deiner unglaublichen Wissenschaft haben wir alle verlorenen Dateien, bis auf eine Ausnahme, in die Speicher zurückgeholt. Sie nun endgültig zu löschen ist zwar zeitraubend, aber einfach Routine.«

»So viel Zeit haben wir nicht«, erklang da Perry Rhodans Stimme aus dem Hintergrund. »Es wurde beschlossen, daß wir in zwanzig Stunden das Schwarze Loch verlassen. Und du kommst mit, Lakardón.«

»Warum diese plötzliche Eile?« erkundigte sich Sato Ambush.

»Unsere Erwartungen wurden nicht erfüllt«, sagte Rhodan knapp, »Es gibt vorerst hier nichts mehr für uns zu holen. Außerdem können wir nun, da wir Lakardón als Helfer haben, jederzeit hierher zurückkehren. Homer G. Adams wird auch schon ungeduldig sein. Draußen sind immerhin schon Stunden vergangen.«

Sato Ambush hätte gerne eingeworfen, daß er sich Lakardón nur nicht zu sicher sein sollte, dies war in erster Linie ein Zweckbündnis auf Zeit, das bei geänderten Voraussetzungen sofort wieder ungültig werden würde, aber er verknipte sich die Bemerkung in Gegenwart des Nakkens.

»In Ordnung«, sagte er statt dessen. »Ich hole noch diese eine verlorene Datei zurück, dann schließen wir die Arbeit ab. Einverstanden, Lakardón?«

»Du kannst dir die Mühe eigentlich ersparen«, sagte der Nakk. »Diese einzelne Datei fällt nicht ins Gewicht. Die kann ich auch mit konventionellen Mitteln einfangen. Kein Problem.«

»Du hast gehört, daß du mit uns kommen sollst«, erinnerte Sato Ambush.

»Ich füge mich der Gewalt«, sagte Lakardón.

Rhodan stand immer noch hinter ihnen. Er sagte:

»Tut mir leid, aber die Umstände lassen uns keine andere Wahl. Wir müssen dich mitnehmen. Aber wir kommen wieder, und dann kannst du deine Tätigkeit hier wiederaufnehmen.« Rhodan entfernte sich, und dann hörte ihn Sato Ambush sagen: »Komm bitte mit mir, Tolotos, wir haben noch einiges zu erledigen.«

Als er mit Lakardón allein war, sagte Sato Ambush:

»Ich mache es. Auf diese eine Datei soll es auch nicht mehr ankommen.«

Während er noch sprach, traf er die nötigen Vorbereitungen, um sich auf einer parallelen Wirklichkeit auf die Suche nach der verlorenen Datei zu machen. Er schaltete den Syntron ein, nahm die Schaltungen so vor, wie Lakardón es ihm gezeigt hatte, und rief die betreffende Datei auf.

Aber er stellte fest, daß sie umbenannt worden war. Oder hatte er sie nur falsch in Erinnerung? Hatte Lakardón damit manipuliert?

»Tu es besser nicht, Pararealist«, warnte Lakardón. »Ich mag dich ganz gut leiden, so gut mir das möglich ist. Ich möchte dir nicht weh tun müssen.«

»Soll das eine Drohung sein?«

»Ja.«

Aber Sato hatte die reale Wirklichkeit bereits verlassen. Er befand sich in einer Art Maschinenraum. Sein geschultes Auge verriet ihm sofort, daß hier einiges nicht stimmte. Hier war manipuliert worden. Die Anordnung der Geräte stimmte nicht, der Energiefluß war vielfach verzweigt worden und speiste einige Bereiche, die keine für die Station nützliche Funktion hatten.

Ambush kam näher, um die Angelegenheit genauer untersuchen zu können. Zuerst stach ihm die Syntroneinheit ins Auge. Er stellte fest, daß sie mit dem Hauptspeicher verbunden war. Die Verbindung bestand jedoch nur einbahnig. Der Syntron schickte Input an den Hauptspeicher, stand mit

diesem aber nicht in Wechselwirkung, reagierte nicht auf Impulse des Syntronverbunds.

Das konnte nur bedeuten, daß von diesem Minisyntron Einfluß auf den Hauptspeicher genommen werden sollte. Eine solche Manipulation konnte eigentlich nur von Lakardón vorgenommen worden sein.

Und dann sah er den Nakken.

»Ich mag dich auf meine Art ganz gut leiden, Pararealist«, sagte Lakardón, der *echte Lakardón*. »Aber jetzt muß ich dir leider weh tun. Warum hast du nicht auf mein Scheinbild gehört und die Hände von dieser verlorenen Datei gelassen?«

»Was hast du vor, Lakardón?«

Sato Ambush ahnte, was der Nakk zu inszenieren gedachte.

Dank Satos Hilfe hatte Lakardón gelernt, die verlorenen Dateien zu lokalisieren und mit ihnen umzugehen, sie zu löschen oder sogar auch zu modifizieren. Lakardón hatte in allen Fällen, bis auf einen einzigen, mit ihm zusammengearbeitet, nur um keinen Verdacht zu erregen.

Aber diese eine verlorene Datei hatte er, statt sie zu löschen, in seinem Sinn umprogrammiert. Er hatte damit eine eingefrorene Datei über sich selbst geschaffen, die ihn zeigte, wie er an Satos Seite arbeitete, wie er alles

zur Zufriedenheit der Besetzer verrichtete.

Doch war dies nur eine Scheinexistenz, hervorgerufen durch das Zusammenwirken der modifizierten verlorenen Datei und Suggestivsignalen des Speichermediums. Der leibliche Lakardón hockte in seinem Versteck, wo ihn Sato auf dem Umweg über die Pararealität aufgespürt hatte, und steuerte die Suggestivimpulse so, daß alle, die in den Projektionsbereich gelangten, ihn zu sehen bekamen.

Sato Ambush hatte vermutlich schon die ganze letzte Zeit mit dem Abbild Lakardóns zusammengearbeitet. Er war zu sehr abgelenkt gewesen, um hinter die Wahrheit kommen zu können. Lakardón hatte ihn absichtlich voll beschäftigt, damit er, Sato, ihm nicht auf die Schliche kommen konnte.

»Du glaubst doch nicht, daß ich alles so einfach aufgebe? Ich habe ein Werk zu

vollenden.«

»Was für ein Werk?«

»Diese Station - sie ist mein Lebenswerk. Vielleicht werde ich sie vernichten, vielleicht werde ich sie aber auch wieder in Betrieb nehmen. Darauf kommt es nicht mehr so sehr an. Aber ich werde entscheiden, was zu geschehen hat. Und niemand sonst. Und jetzt, Pararealist...«

Sato Ambush versuchte zu fliehen. Er konzentrierte sich mit aller Kraft auf sein Ki, um dieser restrukturierten Wirklichkeit zu entkommen. Er eilte im Geist den Weg zurück, dachte sich fort aus Lakardóns Versteck und in die parallele Wirklichkeit, von der sein Trip ausgegangen war.

Er schaffte es, Lakardóns Versteck zu verlassen, und ihm gelang auch der Wechsel in die Pararealität gerade noch. Er dachte schon, daß er Lakardón und dem Schicksal, das dieser ihm zugebracht hatte, entkommen war, als er die vertraute Umgebung der Hauptzentrale um sich sah.

Er konnte auch noch feststellen, daß gerade Enza Mansoor und Notkus Kantor eintraten, und atmete auf. Er war sicher, daß Lakardón unter ihren Augen nichts gegen ihn unternehmen würde, weil er sich damit verraten würde.

Aber da traf ihn ein heftiger Suggestivimpuls, der förmlich in seinem Gehirn zu explodieren schien. Der Paraimpuls hatte eine psychosomatische Wirkung, er lahmte seinen Körper und seinen Geist.

Das letzte, was er sah, war, wie sich der falsche Lakardón über ihn beugte und ihn aus seiner starren Optik kalt anblickte.

Lakardón konnte nun schalten und walten, wie er wollte.

*

Sato Ambushs Körper war immer noch ganz steif. Er konnte weder hören noch sehen, und der Versuch zu sprechen mißlang kläglich.

Nur sein Ki war wach. Er konnte es aktivieren und seinen Geist über eine parallele Wirklichkeit am Geschehen um ihn

teilhaben lassen. Aber er hätte sich niemandem mitteilen können, er konnte nur unbeteiligter Beobachter sein.

Statt sich damit zufriedenzugeben, konzentrierte er sich darauf, seine Sinne zu aktivieren. Das gelang ihm. Zuerst bekam er das Gehör allmählich zurück.

»Wie steht es um ihn, Sedge?« »Er wird es überleben, Perry.« »Kannst du ihn nicht künstlich beleben?«

»Durch Schockbehandlung bekäme ich ihn sofort wach. Aber viel wäre dann nicht mehr mit ihm anzufangen.«

»Ich möchte wissen, womit er sich zuletzt auseinandergesetzt hat«, sagte jemand mit Perry Rhodans Stimme. »Was ihm so hart zugesetzt hat.«

»Hat das nicht Zeit bis später, Perry? In wenigen Minuten fliegen wir aus dem Schwarzen Loch, dann haben wir das erst mal hinter uns.«

»Sato könnte uns in diesem Zusammenhang etwas Wichtiges zu sagen haben.«

»Was sollte denn schiefgehen? Wir haben Lakardón an Bord. Er ist die Garantie dafür, daß uns keine Überraschungen blühen.«

Sato Ambush nahm alle Kraft zusammen, um zu erkennen zu geben, daß sein Geist wach war. Er brachte einen unartikulierten Laut zustande.

»Sato kommt zu sich. Soll ich es mit Schockbehandlung versuchen?«

»Nein...«, brachte Sato Ambush hervor.

»Endlich«, hörte er Rhodan sagen. Das verschwommene Oval, das Ambush über sich sah, das mußte Rhodan sein.

»La... Lakardón...«

»Alles in Ordnung«, versuchte Rhodan ihn zu beruhigen. »Wir haben die Station geräumt und entfernen uns gerade mit allen Schiffen. Lakardón ist mitgekommen. Er ist an Bord der CIMARRON. Du übrigens auch.«

»Lakardón... Falle...«

»Wir haben Lakardón in sicherem Gewahrsam«, behauptete Rhodan - dieser Ahnungslose. »Er kann nichts anstellen. Wir werden ihm zusätzlich einen Schreck einjagen, um ihn mürbe zu machen. Wir haben auf der Kontrollstation eine Reihe von

Sprengsätzen hinterlegt. Sie sind harmlos. Aber wenn sie in ... vierhundert Sekunden von jetzt an ... gezündet werden, muß Lakardón es für einen Ernstfall halten. Wir können unter Androhung einer Sprengung der Station alles aus ihm herauspressen.«

»Das... Irrtum. Lakardón... nicht mit... eingefrorene Realität...«

Sato Ambush sah nunmehr ganz deutlich, wie Rhodan einen Schreck bekam.

Er brüllte eine Anordnung. Sie klang zu dumpf in Ambushs Ohren, als daß er sie hätte verstehen können.

»Lakardón ist... auf der Station geblieben...«

»Das fasse ich nicht!« Rhodan wirbelte herum. »Habt ihr euch davon überzeugt, daß Lakardón in seiner Kabine ist? Was? Leer? Wie ist das möglich?«

Rhodan war leichenblaß geworden.

»Eingefrorene Wirklichkeit... funktioniert nicht... über diese Entfernung.« Das Reden fiel Sato Ambush immer leichter.

»Du meinst, er hat uns mit einer Projektion von sich getäuscht, während er selbst in einem Versteck auf der Kontrollstation zurückblieb?« fragte Rhodan.

Sato Ambush nickte bestätigend.

»Er hat uns in seiner Gewalt. Wenn er will, kann... kann er uns in die Singularität... schicken.«

»In einer Minute wissen wir, wieweit Lakardón die Situation im Griff hat«, sagte Rhodan gehetzt. »Notfalls kehren wir um und erobern die Station aufs neue.«

Die Minute verging, und dann bekam Rhodan die Meldung, daß die über die Station verteilten Sprengsätze nicht gezündet hatten. Dafür kam ein Funkspruch von der Kontrollstation.

»Habt ihr mein Täuschungsmanöver durchschaut? Es nützt euch nichts mehr. Ihr seid uns in die Falle gegangen, wie wir es erwarteten. Die Ewigkeit erwartet euch!«

»Wir kehren um!« befahl Rhodan.

Aber dafür war es bereits zu spät.

Die Kontrollstation schickte in diesem Moment einen Transferimpuls, der alle sieben Schiffe gleichzeitig, erfaßte und sie aus dem Black Hole ins Standarduniversum schleuderte. Die Raumschiffe

materialisierten unmittelbar über dem Ereignishorizont - und nicht, wie sonst üblich, in 150 Lichtsekunden Entfernung.

Und hier wimmelte es förmlich von Kampfschiffen der Cantaro.

Von der QUEEN LIBERTY fehlte jede Spur - vermutlich war sie längst vernichtet worden.

»Wir sind ohne jede Chance!« stellte Perry Rhodan fest und gab den Befehl zum sofortigen Rückzug.

9.

Rhodan hatte nicht die Zeit, den Medosektor zu verlassen und die Kommandozentrale aufzusuchen. Reginald Bull und seine Mannschaft würden auch ohne ihn das Beste aus der Situation machen. Perry Rhodan erlebte das Desaster der kleinen Raumschiffstaffel von hier mit, zusammen mit Sedge Midmays und Sato Ambush.

Die einlaufenden Bilder waren schrecklich genug.

Den sieben Schiffen standen gut dreißig cantarische Buckelschiffe gegenüber, jedes einzelne davon in technischer Ausrüstung und Offensivbewaffnung den sieben Einheiten über-

legen. Diese waren durch die Nähe zum Ereignishorizont noch zusätzlich gehandikapt, denn ihre Manövrierfähigkeit wurde durch die starke Gravitation des Black Hole beeinträchtigt.

Und dann ließen die Cantaro einen Energieorkan los.

Rhodan sah, wie sich das Feuer der cantarischen Übermacht zuerst auf die BLUEJAY konzentrierte. Die Schutzschirme des Freifahrerschiffes glühten auf, flackerten kurz und brachen anschließend zusammen.

Die BLUEJAY verging in einer Explosion.

Wir haben mächtiges Glück, daß die CIMARRON im Zentrum des Pulks fliegt, dachte Rhodan. So lenkten die Schiffe, die an den Flanken flogen, das Feuer auf sich.

Die SORONG war der nächste Ausfall.

Nikki Frickels Schiff bekam einen Volltreffer und driftete ab, geradewegs auf

das Black Hole zu. Die SORONG versuchte noch, mit den verbliebenen Triebwerken genügend Schub zu bekommen, um gegen die mörderische Gravitation anzukämpfen, erreichte damit jedoch nur das Gegenteil.

Die SORONG schien auf einmal stillzustehen und dann über den Ereignishorizont gewirbelt zu werden - und dann war sie verschwunden.

Lakardón würde das Raumschiff wohl nicht vor dem Sturz in die Singularität bewahren.

Plötzlich wurde die CIMARRON von heftigen Erschütterungen erfaßt. Ein Buckelschiff hatte die Verfolgung aufgenommen und nahm Bullys Raumschiff unter Punktbeschuß. Der äußerste Schutzschirm zeigte die ersten Strukturrisse, und dann brach er zusammen, und das führte gleich darauf zum Zusammenbruch des nächsten Schirms. Schließlich waren die Schutzschirmaggregate völlig überlastet und gaben ihren Dienst auf. Die CIMARRON war nun ohne den geringsten Schutz den Zieleinrichtungen der Cantaro ausgeliefert.

Rhodan schloß in diesem Moment mit dem Leben ab. Aber irgendwie war es Ian Longwyn gelungen, sich dem Feuer zu entziehen. Auf einmal war das All vor ihnen frei.

Doch gerade in dem Augenblick, noch bevor die Schutzschirmaggregate wieder angelaufen waren und die CIMARRON für Sekunden völlig schutzlos war, erreichte sie ein Irläufer.

Die CIMARRON begann zu trudeln, aber sie beschleunigte immer noch. Es fehlte nicht mehr viel, bis man den Metagrav einsetzen und in den Hyperraum eintauchen konnte. Das wäre die Rettung. Nur weg aus dieser Hölle, die hinter ihnen tobte.

Ein weiteres Schiff explodierte. Es war die CRAZY HORSE. Armer Atlan. Aber vielleicht war der Arkonide mit seiner KARMINA denselben Weg gegangen und bereits im Tod mit seiner Iruna vereint.

Rhodan hatte längst den Überblick über die Geschehnisse verloren. In dem Chaos gingen die Einzelheiten unter. Vielleicht würde die spätere Datenauswertung Klarheit darüber bringen, wie der einseitige Kampf

verlaufen war.

Rhodan sah noch in einer Einspielung, wie über dem Ereignishorizont des Schwarzen Loches die Wrackteile eines Raumschiffs auftauchten - bei denen es sich nur um die Überreste der SORONG handeln konnte -, und dann ging die CIMARRON in den Überlichtflug.

Gerettet!

Das war der erste erleichterte Gedanke.

Der Erleichterung folgte jedoch sofort die ernüchternde Erkenntnis, daß die CIMARRON wohl das einzige Schiff war, das diesen Hinterhalt der Cantaro halbwegs heil überstanden hatte.

Rhodan wurde sich schmerzlich bewußt, daß er soeben nicht nur viele seiner besten Freunde verloren hatte, sondern mit der MONTEGO BAY auch seinen Sohn.

Der Autopilot arbeitete nach einem Notprogramm. Niemand wußte, in welche Richtung der Kursvektor zeigte. Übergangslos tauchte die CIMARRON aus dem Hyperraum auf.

Die CIMARRON materialisierte 1250 Lichtjahre vom Perseus-Black Hole und vom Schauplatz ihrer Niederlage entfernt.

»Jetzt haben wir wenigstens eine Atempause, um den Schaden zu überprüfen«, sagte Ian Longwyn. »Ich kann noch nicht abschätzen, wie groß er ist, würde aber sagen, daß es nicht gut aussieht.«

Er stürzte sich sofort in die Arbeit. Wahrscheinlich brauchte er diese Beschäftigungstherapie, um nicht an das schreckliche Geschehen zurückdenken zu müssen.

Und was nun?

Perry Rhodan war nicht in der Lage, sich darüber klare Gedanken zu machen; zu groß war der Schmerz über die Verluste.

Alles war zusammengebrochen. Es gab auf einmal keine Hoffnung mehr, sie hatten keine Chance im Kampf gegen die Cantaro, gegen das die Milchstraße beherrschende System.

Noch vor wenigen Tagen hatten sie sich auf der Straße des Sieges befunden, alles war für sie gelaufen. Und nun war alles innerhalb kürzester Zeit wieder verlorengegangen.

Die Freunde waren tot, die wenigen

Schiffe zerstört. Die CIMARRON hatte den Feuersturm der Cantaro als einziges Raumschiff überstanden. Aber sie war schwer angeschlagen. Und auch die Moral der Mannschaft war angeschlagen.

Wenn man sich die Situation nüchtern und ohne Beschönigung überlegte, hatte eigentlich nur die QUEEN LIBERTY eine echte Chance gehabt, aus dieser Falle zu entkommen. Und wenn Adams klug gewesen war, und daran zweifelte Rhodan nicht, dann hatte er nicht den Helden gespielt, sondern sich und sein Schiff in Sicherheit gebracht. Alles andere wäre Selbstmord gewesen.

Sie benötigten eine Atempause, einen Zufluchtsort.

»Wie sieht es aus?« erkundigte sich Perry Rhodan bei Reginald Bull. »Kommen wir bis nach Arhena?«

»Keine Chance«, sagte Reginald Bull nach Durchsicht der ersten Testergebnisse. »Bis zum Sumac-System sind es rund 24000 Lichtjahre. Die CIMARRON könnte aber allerhöchstens noch mal tausend Lichtjahre schaffen. Doch dann wäre sie endgültig im Eimer.«

»Und wie steht es mit einem vorübergehenden Zufluchtsort?« erkundigte sich Rhodan. »Wir brauchen ein Asyl, wo wir die CIMARRON generalüberholen und uns auch selbst von diesem Schock erholen können.«

Die Auswertung der Fernortungsdaten ergab eine Reihe von Möglichkeiten. Unter den zur Auswahl stehenden Sternen drängte sich einer als günstigstes Objekt förmlich auf. Es war eine kleine rote Sonne in 5,3 Lichtjahren Entfernung. Die Hypertastung ergab, daß der Stern drei Planeten besaß.

»Megaira wäre einen Versuch wert«, sagte Rhodan. »Laß uns Kurs darauf nehmen.«

»Wie?« fragte Bull zerstreut.

»Megaira - nach einer der drei Erinnyen«, sagte Rhodan. Der Name paßte so recht zu seiner düsteren Stimmung. Er wurde auch kommentarlos übernommen.

»Okay, wir nehmen Kurs auf Megaira!« befahl Reginald Bull seinem Ersten Piloten und Kommandanten. »Das schaffen wir gerade noch.«

EPILOG

»Warum zerfleischst du dich?« redete ihm Serena zu. »Du hattest keine andere Wahl. Und du kannst mit diesen Selbstvorwürfen die Geschehnisse nicht rückgängig machen. Du bist kein Feigling.«

Er würde immer im Zweifel darüber sein. Vielleicht nicht - vielleicht doch.

Als die Flotte aus dreißig Cantaro-Schiffen auftauchte, da war ihm augenblicklich klar gewesen, daß Flucht die einzige Möglichkeit zum Überleben war.

Er hatte sich rasch entschließen müssen, weil die blitzschnellen Buckelschiffe sonst die QUEEN LIBERTY erreicht und im Handumdrehen atomisiert hätten.

Auch eine nachträgliche Analyse und alle weiteren Hochrechnungen gaben ihm recht. Mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit wäre das Schiff in jedem anderen Fall verloren gewesen.

Und wenn er zu 99,99% im Recht war, das »fast« störte ihn. Erschwerend für seine

Situation war, daß er die Freunde im Stich gelassen hatte. Ob richtig oder falsch, er würde zeit seines Lebens mit der Belastung leben müssen, daß er nichts zur Rettung seiner Freunde unternommen hatte.

Vielleicht hätten sie eine Chance gehabt, wenn er ins Black Hole eingeflogen wäre, um sie zu warnen. Aber er hatte den anderen Weg genommen und sich und seine Leute und sein Schiff in Sicherheit gebracht... während sieben andere Schiffe mit seinen besten Freunden im Feuer der Cantaro umkamen.

Ihm halfen keine Statistiken, die ihm bewiesen, daß er nur so und nicht anders hatte handeln können. Es gab Kriterien, die mehr zählten als alle Statistiken, mehr als alle Vernunft.

Und Homer G. Adams fühlte sich schuldig und als Feigling.

Er war der Ansicht, daß er etwas hätte unternommen, anders hätte handeln müssen.

Er würde nun für immer damit leben müssen.

E N D E

Auf den Triumph von Uulema folgte das Debakel am Perseus-Black Hole - und viele von denen, die so siegesgewiß in den Einsatz gingen, sind nicht mehr.

Die CIMARRON, mit Perry Rhodan an Bord, hat es jedoch mit Müh und Not geschafft, der Vernichtung zu entgehen.

Doch der Gegner scheint den Terraner immer noch im Visier zu haben - das zeigen die weiteren Geschehnisse eindeutig.

Mehr darüber lesen Sie im nächsten Perry Rhodan-Band unter dem Titel:

DER UNBEKANNTE FEIND Der Roman wurde von Kurt Mahr geschrieben.